Deutsche Rundschau in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg mit Bestellgeld vierteljährlich 14,00 Zł., monatl. 4,80 Zł. In den Ausgabestellen monatl. 4,50 Zł. Bei Postbezug vierteljährl. 16,16 Zł., monatl. 5,39 Zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 Zł., Danzig 3 Gld. Deutschland 2,50 R.-Mk. — Einzelnummer 25 Gr., Dienstags- und Sonntags-Nummer 30 Gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, die einspaltige Reklamezeile 125 Grosch. Danzig 10 bz. 80 Dz. Pf. Deutschland 10 bzw. 70 Goldpfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift und schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Postscheckkonten: Posen 202157. Danzig 2528. Stettin 1847

Nr. 154. — Bromberg, Dienstag den 8. Juli 1930. — 54. Jahrg.

Die Krise der Nationalsozialisten.

Von Rüdiger Robert Beer.

Nun haben die Nationalsozialisten auch ihre „Abtrünnigen". „Knüppelt sie nieder!" hat Dr. Goebbels mit der in seinen Kreisen beliebten rauhen Herzlichkeit seinen SA-Leuten als Anweisung für die Behandlung der alten Parteigenossen zugerufen. In Verbindung mit Hitler hat er rechtzeitig den Augenblick ergriffen, die gefährlich werdende Opposition um Dr. Otto Strasser auszuschiffen, ehe sie stärkeren Rückhalt in der Parteiorganisation gefunden hätte. Ja, es ist Hitler sogar gelungen, angeblich mit der Lockung eines Ministerpostens in Sachsen, den Reichstagsabgeordneten Gregor Strasser von seinem Bruder, mit dem er gemeinsam den „Kampf-Verlag" als Rückhalt der oppositionellen Gruppe ins Leben gerufen hatte, zu trennen. Wenige Tage vor der Gründung der Gruppe „Revolutionäre Nationalsozialisten" legte er die Herausgeberschaft seiner Wochen- und Tageszeitungen nieder; schon zwei Monate vorher, beim Parteikongreß in München, hatte er intern der „sozialistischen Richtung" abgeschworen und die feierliche Geburtstagsrede für den Parteiführer gehalten. Was jetzt seinem Bruder in die Verbannung folgen wird, ist noch nicht endgültig zu übersehen. Den ersten Aufruf der neuen Gruppe zeichnen 26 Namen, darunter freilich die Angestellten des Kampf-Verlages bis zum Zeitungspacker hinunter (soweit sie nicht schon wie der frühere Hauptteilhaber, der Hauptbuchhalter und die in der Partei organisierten Straßenverkäufer aus dem Unternehmen in bemerkenswerter Disziplin ausgeschieden sind.)

Bei der Entwicklung, die zu diesem Ergebnis geführt hat, spielen sachliche, persönliche und geschäftliche Momente merkwürdig durcheinander, und man kann wohl sagen, daß alle Beteiligten an der Auseinandersetzung ein wenig ramponiert wirken, Strasser, Goebbels und selbst der große Adolf.

Vor ein paar Jahren waren die beiden Hauptakteure des heutigen Kampfes, Goebbels und Otto Strasser verbündet. Sie waren die Vertreter der „Berliner Richtung" im Nationalsozialismus. Berliner sind sie zwar beide nicht. Strasser kam mit seinem Bruder Gregor, einem bayerischen Apotheker, nach Berlin, als dieser 1924 in den Reichstag gewählt wurde und alsbald daran ging, in der Reichshauptstadt eine rührige Pressepropaganda zu entfalten, die weit in die Provinz hineinwirkte. Der von ihnen gegründete Kampf-Verlag gab neben Werbeschriften ein Wochenblatt heraus, das in verschiedenen Teilen des Reiches mit wechselndem Kopf erschien. Man gewann auch ein gutes Verhältnis zu dem jungen Dr. Joseph Goebbels, der aus dem Rheinland nach Berlin berufen worden war, um hier die in keiner Weise funktionierende nationalsozialistische Organisation in Schwung zu bringen, was er schnell und gut erledigte. Die von ihm gegründeten „Nationalsozialistischen Briefe" gingen in den Kampf-Verlag über und erschienen dort vierzehntägig als Organ für die Geistigen im Nationalsozialismus.

Es war bezeichnend, daß der parteiamtliche „Völkische Beobachter" dieser Zeitschrift sehr bald bescheinigte, daß sie keinen offiziellen Charakter trage und daß ihre Beiträge lediglich den Wert von „Diskussionsmaterial" hätten. Hier wurde nämlich eine besondere Richtung in der Partei gepflegt. Man trennte das Wort Nationalsozialismus und gab ihm damit einen besonderen Klang und Sinn. Man sprach von „nationalem Sozialismus". Im Gegensatz zu der mehr gefühlsmäßigen Haltung Hitlers, für den sich der „Sozialismus" in dem Schlagwort „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" erschöpft, wollte die Berliner Richtung ein wirklich sozialistisches Programm, was ohne Anleihen bei dem nach wie vor heftig bekämpften Marxismus und ohne sonstige Gewaltsamkeiten nicht abgehen konnte. Tatsächlich wurden mit diesem Wort vom „nationalen Sozialismus" Einbrüche in die Front der Linken erzielt. In Berlin und der Mark Brandenburg stehen verhältnismäßig viele ehemalige Sozialisten und Kommunisten zur Hakenkreuzfahne. Aber während Goebbels diese agitatorische Wirkung genügte, während ihm „Sozialismus Mittel zum Zweck" war, wollten die Strasser dem neuen Worte Inhalt geben. Sie wurden antikapitalistisch, antiimperialistisch und antimonarchisch.

Diese Tendenzen, besonders die antikapitalistische, liefen der Zielsetzung und gewissen Beziehungen Adolf Hitlers in sehr praktischen Dingen zuwider. Die Strasser wurden Führer des radikaleren Flügels, der jede Verbindung mit dem „System" bekämpfte, während Hitler seine Bereitschaft, mit diesem System in irgendeiner Weise seinen Frieden zu machen, in Thüringen bewies. Die Strasser zeigten Sympathie für den Sowjetstaat und für den Freiheitskampf Indiens (!), während Hitler eine künftige deutsche Außenpolitik mit Italien und England zu machen hofft und infolgedessen rußlandfeindlich und indienfeindlich ist. Zu diesen sachlichen Unterschieden kam natürlich die Furcht vor der Rivalität der aufstrebenden Unterführer.

Im Gefühle dieser Rivalität fand Hitler sich wieder mit Goebbels, der seine Stellung in Berlin durch die populäre Presse der Strasser bedroht sah. Dazu kam für beide die geschäftliche Konkurrenz mit dem Brüderpaar. Goebbels hatte schon vor einigen Jahren eine eigene Wochenschrift, den „Angriff" gegründet, ließ sie seit einiger Zeit zweimal wöchentlich erscheinen und hatte die Absicht, sie zur Tageszeitung auszubauen. Gleichzeitig aber kündigte der Strassersche Kampf-Verlag die Herausgabe einer Tageszeitung „Der Nationale Sozialist" an. Das war die Gelegenheit für Hitler, einen der beiden Kampfhähne endgültig auf seine Seite zu ziehen. Er richtete eine Berliner Ausgabe seines „Völkischen Beobachters" ein und übernahm so selbst den Konkurrenzkampf gegen den — seit etwa einem Vierteljahr erscheinenden — „Nationalen Sozialisten". Goebbels gab er als „Reichspropagandaleiter" eine neue gehobene Position in der Partei, und da es ihm in der geschilderten Weise gelang, auch Gregor Strasser zu sich hinüberzuziehen, war Otto Strasser mit seinem Kreise isoliert. Nun konnte einsetzen, was die Strasser-Leute als „Sozialistenhetze in der NSDAP" bezeichnet haben. Goebbels wurde in einem besonderen Schreiben Hitlers, in dem Hitlers eigene Leistung nicht eben schlecht weg kommt, mit einer energischen Säuberungsaktion unter den „wurzellosen Literaten, fanatischen Salonbolschewisten und politischen Wandervögeln" beauftragt.

Den Anlaß gab der Beleidigungsprozeß Hindenburgs gegen Goebbels, in dem der nationalsozialistische Führer mit Pathos von den vierzehn Tagen sprach, die er Hindenburgs wegen im belgischen Gefängnis gesessen habe. Die Zeitung des Jungdeutschen Ordens fragte daraufhin mehrfach, wann und wo Goebbels diese Leidenszeit erlebt habe. Er hat bisher keine klare Antwort gegeben. Seine Freunde aber wollen wissen, daß kein anderer als Otto Strasser den „Jungdeutschen" auf diese Schwäche des Rivalen aufmerksam gemacht habe. Also man darf wohl sagen: schön sehen sie beide nicht aus.

Goebbels Angriff freilich ging nicht zunächst frontal gegen Strasser. Er wandte sich gegen den früheren Altsozialisten Mossakowsky, den Leiter der Nationalsozialistischen Pressekorrespondenz, der in Mitgliederkreisen unverblümt sagte, daß Goebbels mit seinem Hindenburg-Märchen gelogen habe. Seinem Ausschluß kam Mossakowsky durch Austritt zuvor. Andere Strasser-Anhänger, darunter ein Redakteur des „Nationalen Sozialisten", wurden „hinausgefeuert". Gleichzeitig vollzog Gregor Strasser die öffentliche Trennung vom Kampf-Verlag, damit von seinem Bruder.

In dieser Situation blieb Otto Strasser kein anderer Ausweg als die Gründung einer eigenen politischen Gruppe. Die geschickte Taktik Hitlers hat es zu verhindern gewußt, daß sich ihm außer dem Major Buchrucker namhafte Parteimitglieder angeschlossen haben. Selbst der Abgeordnete Graf Reventlow, der gleichfalls die sozialistische Richtung in der Partei vertritt und sich mit Hitler und Goebbels nicht eben gut versteht, fehlt unter dem Aufruf. Auch den Anhang Strassers in der Organisation braucht man kaum sehr hoch einzuschätzen. Selbst von der nicht ausgesprochen parteigebundenen Jugend, die sich zeitweise unter seinem Protektorat fühlte, scheinen ihm nur wenige zu folgen.

Internationale Verkehrs- und Touristik-Ausstellung in Posen.

Posen, 7. Juli. (PAT) Gestern vormittag wurde hier die **Internationale Verkehrs- und Touristik-Ausstellung** durch einen feierlichen Akt eröffnet, der in Anwesenheit des Verkehrsministers, Ingenieur Kühn, als Vertreter des Staatspräsidenten, sowie zahlreicher Vertreter der Geistlichkeit und in Gegenwart von Vertretern ausländischer Staaten im Saale des Huggerhofs auf dem Ausstellungsterrain stattfand. Im Namen des Staatspräsidenten vollzog die Eröffnung der Verkehrsminister durch folgende Ansprache:

„Der Herr Präsident der Republik hat mich mit seiner Vertretung in dem feierlichen Akt der Eröffnung der ersten Internationalen Ausstellung in Polen, der Verkehrs- und Touristik-Ausstellung in Posen betraut. Indem ich diesen ehrenvollen Auftrag ausführe, möchte ich betonen, daß die Regierung der Republik und das polnische Volk in vollem Umfange die große Bedeutung dieser Ausstellung einschätzen. Sie stellt eine Verwirklichung der andauernden Anstrengung und des verständigen Zusammenwirkens von etwa 30 Völkern dar, die in größerem oder minderem Maße, je nach den Bedingungen sich an ihr beteiligen. Die Ausstellung ist eine Revue der Entwicklung der Verkehrstechnik in allen Zweigen; sie ist schließlich ein Symbol der geistigen und zivilisatorischen Zusammengehörigkeit der Menschheit über die Staatsgrenzen, die Kontinente und Meere hinaus. Von diesem Gesichtspunkte heraus ist das vollbrachte Werk mit Anerkennung zu begrüßen, sind ihm und seinen Schöpfern die besten Ergebnisse zu wünschen, die eine Anregung zur Vertiefung und Festigung der in diesem Werke enthaltenen Kraft bilden könnten."

Im Augenblick der Eröffnung der Ausstellung spielte das Orchester die Nationalhymne, worauf sich die Anwesenden vor das Gebäude des Huggerhofes begaben, wo der Minister die symbolische Schleife durchschnitt und vor dem Palmenhause einige hundert Tauben auffliegen ließ. Zwei Tauben wurden an den Füßen Telegramme befestigt. Ein Telegramm, das die Unterschrift des Ministers Kühn trug, hatte folgenden Wortlaut:

„Die Verkehrs- und Touristik-Ausstellung in Posen möge zum gegenseitigen Kennenlernen der Völker und zur verträglichen Zusammenarbeit beitragen."

Das zweite war von der Ausstellungsdirektion ausgeschrieben und lautete folgendermaßen:

„Die Internationale Verkehrs- und Touristik-Ausstellung in Posen wurde um 11½ Uhr im Namen des Präsidenten der Republik durch den Verkehrsminister. Ingenieur Kühn, in Anwesenheit von Vertretern von 30 Staaten eröffnet."

Unmittelbar darauf wurden Minister Kühn durch Delegierte von neun Eisenbahnbezirken in Polen Gaben überreicht. Diese Gaben symbolisieren die Reichtümer des polnischen Landes; unter ihnen befinden sich Weizen, Kohle, Mineralien, Salz, Wachs usw. Gleich nach Eröffnung der Ausstellung erschienen über dem Ausstellungsgelände zahlreiche Militärflugzeuge, die eine Reihe von effektvollen Kunstflügen ausführten.

Um 3½ Uhr fand im Restaurant des Huggerhof ein von der Ausstellungsleitung zu Ehren des Vertreters des Staatspräsidenten, der Vertreter der Polnischen Regierung, sowie der Vertreter der Regierungen der an der Ausstellung teilnehmenden ausländischen Staaten gegebenes Frühstück statt. Bei dieser Gelegenheit brachte der Posener Stadtpräsident Ratajski ein Hoch auf die Republik Polen und ihren Präsidenten aus. Ferner hielten Reden: Minister Kühn, der italienische Verkehrsvizeminister Pennavaria im Namen der Delegierten der fremden Staaten, sowie der Regierungskommissar Minister Madejski. Abends fand in den Sälen des Schlosses ein von Minister Kühn und seiner Gattin zu Ehren der Kongreßteilnehmer gegebener Empfang statt.

Anklage gegen die Ankläger.

Warschau, 7. Juli. Die gerichtliche Voruntersuchung gegen die Organisatoren und die Redner des Krakauer Kongresses hat, wie die „Gazeta Warszawska" mitteilt, bereits begonnen. Einzelheiten über das bisherige Ermittlungsverfahren sind in die Öffentlichkeit noch nicht gedrungen. Es heißt nur, daß man dem ehemaligen Abgeordneten Thugutt, der im Juli zur Interparlamentarischen Union nach London reisen will, den Auslandspaß verweigert habe.

Im usammenhange mit diesem gegen die Organisatoren des Krakauer Kongresses eingeleiteten Verfahren ist in politischen Kreisen die sensationelle Nachricht aufgetaucht, **daß die Führer der Zentrolinksparteien, unter denen sich auch die früheren Mitglieder der im Mai 1926 gestürzten Regierung befinden, beschlossen hätten, gegen die Urheber des Mai-Umsturzes bei der Staatsanwaltschaft Anklage zu erheben.** Diese soll sich auf Art. 99 des in Kongreßpolen verpflichtenden russischen Strafgesetzbuches vom Jahre 1903 stützen, der folgenden Wortlaut hat:

„Die des Anschlages auf das Leben, die Gesundheit oder die persönliche reiheit der das höchste staatliche Amt in Polen innehabenden Person Schuldigen unterliegen einer fristlosen Zuchthausstrafe; im Sinne des Art. 15 der Übergangsbestimmungen kann auch die Todesstrafe verhängt werden".

Nach Art. 68 des erwähnten Strafgesetzes tritt eine Verjährung nach 15 Jahren ein. In Anwendung kommen könnte auch Artikel 100 des ussischen Strafgesetzbuches, der folgendermaßen lautet:

„Die des Anschlages Schuldigen, sofern das Ziel des Anschlages die gewaltsame Beseitigung von Mitgliedern der Regierung und ihre Ersetzung durch andere Personen, jedoch ohne Änderung der grundsätzlichen Staatsstruktur in Polen ist, unterliegen einer Zuchthausstrafe von 10 bis zu 15 Jahren."

Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß es zu dieser Anklage kommt, doch es ist Tatsache, daß dieser Gedanke in politischen Kreisen aufgetaucht ist, und lebhaft debattiert wird.

Die neue Regierung in Finnland.

Helsingfors, 7. Juli. (PAT) Der neuen Regierung, die hier am Sonnabend gebildet wurde, gehören Konservative, Liberale, Agrarier und Schweden an. Die Regierung setzt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident — Svinhufvud, Außenminister — Procopé, Justizminister — Soederholm, Innenminister — Koukkanem, Kriegsminister — Manner, Finanzminister — Vennola, Kultusminister — Virkkunnen, Landwirtschaftsminister — Raatikainen, Verkehrsminister — Vitting, Minister für Industrie und Handel — Solitander, Minister für öffentliche Fürsorge — Tuomivaara.

Kommunistische Demonstrationen.

I. in Sosnowice.

Będzin, 7. Juli. (PAT) Gestern vormittag gegen 10½ Uhr veranstalteten etwa 500 Kommunisten im Zusammenhange mit dem Urteil im Lemberger Kommunisten-Prozeß in den Halden in Sosnowice eine Demonstration. Da die Versammlung und die Demonstrationen ohne die Genehmigung der Behörden organisiert worden waren, gab die Polizei den Versammelten den Befehl, auseinanderzugehen. Diese leisteten jedoch Widerstand und bewarfen die Polizei mit Steinen. Aus der Menge fielen sogar Schüsse, von denen ein Polizist am Knie verletzt wurde. Daraufhin machten die Polizisten, die sich bedroht sahen, entsprechend ihrer Instruktion von der Schußwaffe Gebrauch. Insgesamt wurden von der Polizei sechs Schüsse abgegeben. Von den Demonstranten wurde eine Person, deren Name nicht festgestellt werden konnte, in dem Augenblick erschossen, als sie auf einen Polizisten zielte. Zufällig verletzt wurde ein Passant namens Wojciech Wilk. Sowohl der Polizist, wie auch Wilk wurden durch Revolverkugeln verletzt, während die Polizei nur aus Karabinern schoß. Nach diesem kurzen Kampf gingen die Demonstranten auseinander. Insgesamt wurden zehn Personen wegen Teilnahme an den Demonstrationen und wegen Widerstandes gegen die Polizeigewalt verhaftet. Die Demonstrationen waren von Kommunisten organisiert, die den ausdrücklichen Befehl hatten, die Polizei zum Kampfe herauszufordern.

*

II. in Leipzig.

Leipzig, 7. Juli. (PAT.) Am 2. d. M. veranstaltete in den Abendstunden eine Gruppe von einigen zehn Leuten, wie es scheint, Kommunisten, eine Demonstration vor dem polnischen Konsulat, wahrscheinlich im Zusammenhange mit dem Lemberger Urteil gegen Kommunisten. Die Leute brachten Rufe gegen Polen, die „blutige faszistische Regierung" und gegen Marschall Piłsudski aus. Die Demonstration wiederholte sich in kurzer Zeit zweimal. Beim zweiten Mal warf die demonstrierende Gruppe fünf Steine gegen das Konsulatsgebäude, wobei die Scheiben im Kabinett des Konsulatsleiters eingeschlagen und ein Beamter des Konsulats durch einen Glassplitter leicht verletzt wurde.

Am nächsten Tage nach den Demonstrationen erschien im Konsulat der Landrat Dr. Markus, der im Namen der Sächsischen Regierung sein Bedauern über die Exzesse aussprach und der Versicherung Ausdruck gab, daß eine energische Untersuchung eingeleitet werden wird, über deren Ergebnis das Konsulat verständigt werden soll. Gleichzeitig erklärte Dr. Markus, daß für den angerichteten Sachschaden eine Entschädigung geleistet werden soll.

In Pressekommentaren wird dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß die Polizei nicht energisch genug gegen die Kommunisten auftrete, und daß es ihr bis jetzt nicht gelungen sei, die Teilnehmer an der Demonstration zu ermitteln, um sie gehörig zu bestrafen. (Diese Kommentare scheinen zu vergessen, daß die polnische Polizei in Polen selbst derartige kommunistische Ausschreitungen nicht verbindern kann. Wer wird in Sosnowice den Schaden bezahlen, den in Leipzig die Sächsische Regierung trägt. D. R.)

Deutscher Protest in Warschau.

Wie die reichsdeutsche Presse meldet, überflog in den Kreisen Gumbinnen und Goldap ein Geschwader von sechs Flugzeugen die Grenze. Die Maschinen wurden von deutschen Beamten einwandfrei als Militärflugzeuge erkannt. Auf deutscher Seite wird darauf hingewiesen, daß im Jahre 1929 fünfzehn derartige Grenzverletzungen durch polnische Militärflugzeuge, im ersten Halbjahr 1930 bereits zehn analoge Zwischenfälle stattgefunden hätten.

Der deutsche Gesandte in Warschau ist angewiesen worden, wegen der neuerlichen Grenzverletzungen durch polnische Flugzeuge schärfsten Protest bei der Polnischen Regierung einzulegen.

Die Sejm-Neuwahlen in Kowel.

Die nationalen Minderheiten machen das Rennen unter sich.

Warschau, 4. Juli. (PAT.) Zu den für den 13. d. M. angesetzten Neuwahlen zum Sejm aus dem Bezirk 56, der die Kreise Kowel, Horochów, Lubomla und Włodzimierz umfaßt, sind folgende Listen angemeldet worden: Nr. 8 (Selrob-Rechte), Nr. 18 (Block der nationalen Minderheiten), Nr. 20 (Russische Liste), Nr. 33 (Allgemeiner national-jüdischer Wahlblock), Nr. 36 (Ukrainischer Arbeiter- und Bauernblock) und Nr. 37 (Selrob-Einheit). Dies ist der erste Fall, daß an Sejmwahlen in Polen keine polnische Liste teilnimmt. Vor der Ungültigkeitserklärung der Wahlen im Bezirk Nr. 56 war dieser Bezirk durch fünf Abgeordnete aus der Liste des Regierungsblocks vertreten und zwar durch den Redakteur Joachim Wołoszynowski, den Landwirt und Amtsvorsteher Erasmus Sadowski, den Arzt Dr. Zygmunt Leble, den Landwirt und Amtsvorsteher Atanazy Ostrejko und den Landwirt und Amtsvorsteher Bazyli Schejda.

Falsches Gerücht.

Warschau, 7. Juli. Am Sonnabend war hier das Gerücht verbreitet, daß Ministerpräsident Oberst Sławek und Arbeitsminister Prystor mit dem fertigen Dekret, durch das der Sejm aufgelöst werden sollte, zum Staatspräsidenten nach Spala gefahren seien, um dessen Unterschrift hierfür zu erlangen. Das Dekret soll noch am Sonnabend vom Staatspräsidenten unterzeichnet worden sein und in der Nacht zum Montag veröffentlicht werden. Wie der jüdische „Nasz Przegląd" meldet, hat sich dieses Gerücht als unwahr herausgestellt.

Tragischer Vorfall.

Der Neffe des Kardinals Kakowski von Polizisten erschossen.

Warschau, 7. Juli. (Eigene Meldung.). Am 2. d. M. war das Dorf Dębiny bei Przasznysz der Schauplatz eines tragischen Vorfalls. Am frühen Morgen dieses Tages erschien — wie die „Gazeta Warszawska" berichtet — beim Landwirt Ossowski der Steuerexekutor Żebrowski in Begleitung von Polizisten, um eine Pfändung wegen rückständiger Steuern vorzunehmen. Es handelt sich um einen Steuerrückstand von 200 Zloty. Obwohl Ossowski Eigentümer eines ziemlich ansehnlichen Gutes war, befand er sich wie alle Landwirte in jetziger Zeit in schwierigen finanziellen Verhältnissen. Er bat daher den Exekutor, ihm die Steuerschuld bis zum 15. d. M., an welchem Tage Jahrmarkt in Przasznysz ist, zu prolongieren. Der Steuerexekutor wollte diesen Aufschub nicht bewilligen und ging daran, drei Kühe zu pfänden. Der Besitzer Ossowski geriet darob in eine derartige Verzweiflung, daß er die Herrschaft über sich verlor, und, nachdem er eine Sense ergriffen hatte, gegen einen der Polizeifunktionäre vorging. Gleich darauf fielen einige Schüsse und Ossowski stürzte blutüberströmt und bewußtlos zu Boden.

Der in tragischer Weise ums Leben gekommene Landwirt Ossowski war der Sohn der Schwester des Kardinals Kakowski. Die Nachricht von Ossowskis Tode verbreitete sich mit Blitzesschnelle im ganzen Bezirk Przasznysz und erweckte überall einen tiefen Eindruck. In der Stadt Przasznysz sammelten sich aufgeregte Menschenmenschen vor der Starostei an. Es mußte Polizei und Militär herbeigeholt werden. Militärpatrouillen waren genötigt, mit Bajonetten vorzugehen, um den Marktplatz von Menschenmassen zu säubern.

Kundgebung der Saar-Vereine.

„Lieber noch fünf Jahre ausharren, als Befreiung unter Vorbehalten."

Der Bund der Saarvereine, der zurzeit in Trier seine zehnte Tagung abhält, hat einstimmig folgende Kundgebung beschlossen:

„Bei der Feier der Befreiung der Rheinlande von dem Druck fremder Besatzung in Trier gedenken die Befreiten in tiefer Trauer vereint mit Tausenden ihrer Brüder und Schwestern aus dem Saargebiet der dort fortdauernden Fremdherrschaft. Sie wiederholen, was die Bevölkerung des Saargebietes in einmütigen Kundgebungen fortgesetzt fordert: **unverzügliche Rückkehr des Saargebietes unter die Deutsche Regierung als eine Wiedergutmachung begangenen Unrechtes.**

Diesem deutschen Willen des Volkes an der Saar haben sich alle anderen Rücksichten unterzuordnen. Die Menschen an der Saar sind es müde, sich als ein Anhängsel wirtschaftlicher Belange behandeln zu lassen. Hand in Hand mit der Rückkehr unter die Deutsche Regierung muß der Rückerwerb der Gruben durch das Deutsche Reich so vorbehaltlos erfolgen, wie ihn der Versailler Vertrag selbst für den Fall der Rückkehr des Landes unter die Deutsche Regierung vorsieht. Bei gutem Willen läßt sich auf den Grundlagen der Rückkehr unter die Deutsche Regierung und des Rückerwerbs der Gruben durch das Deutsche Reich eine Ordnung der wirtschaftlichen Beziehungen erreichen, die dem Saargebiet, Deutschland und Frankreich zum Segen gereicht. **Einer Mißachtung dieser Grundlagen aber zieht das Volk an der Saar das Ausharren in der freventlich aufgezwungenen Fremdherrschaft noch weitere fünf Jahre vor. Dann wird die Volksabstimmung die heiß ersehnte Befreiung bringen, ohne Bedingungen, ohne Bindungen und ohne Vorbehalte."**

*

Hindenburg grüßt die Saardeutschen.

Anläßlich der zehnten Jahrestagung des Bundes der Saarvereine in Trier hat Reichspräsident von Hindenburg folgendes Begrüßungstelegramm gesandt: Dem Bunde der Saarvereine sende ich zu seiner diesjährigen zehnten Tagung meine herzlichsten Grüße. Ich verbinde mit ihnen meinen Dank für die zehnjährige treue Arbeit des Bundes im Interesse des Saargebietes. Möge die Tagung erneut den Beweis dafür erbringen, daß das deutsche Volk sich mit seinen in vorbildlicher Treue ausharrenden Brüdern und Schwestern von der Saar unlöslich verbunden fühlt und mit ihnen mit Zuversicht dem Tage entgegensieht, an dem die Trennung des Saargebietes von seinem Mutterlande ihr Ende erreichen wird.

Gez. von Hindenburg.

*

Vor Zurückziehung des Bahnschutzes.

Der **belgisch-französische Bahnschutz** wird schon in allernächster Zeit aus dem Saargebiet zurückgezogen werden. Es handelt sich um etwa vierhundert Soldaten, die den Schutz der Bahnverbindungen zwischen dem Saargebiet und dem besetzten Gebiet aufrecht erhalten sollen. Da das Rheinland inzwischen geräumt worden ist, ist auch dieser Bahnschutz überflüssig geworden. Über den genauen Zeitpunkt der Zurückziehung ist in Paris noch nichts bekannt, doch wird sich die Saarkommission in den nächsten Tagen damit beschäftigen.

Kleine Rundschau.

* **Die englische Henley-Regatta.** Der Tag der Entscheidungen bei der englischen Henley-Regatta ging unter starker Anteilnahme des Publikums vor sich. Im Endlauf um die Diamond Sculls konnte der deutsche Meister Boetzelen vom Berliner Ruderklub seine Siegesserie nicht fortsetzen. Er wurde von dem schnellen Kanadier J. S. Guest vom Don. R. C. Toronto in 8:29 geschlagen. Boetzelen hatte in den Ausscheidungskämpfen drei Gegner geschlagen und war so als erster Deutscher in den Endkampf gekommen.

Schwedisches Gespräch über deutsche Pfadfinder.

Aus einem Reisetagebuch.

An einem dieser heißen Junisonntage, an denen selbst die Schweden die Temperatur „etwas unerträglich" fanden, saßen wir in Stockholm bei einem netten alten Herrn zu Gast, der uns mit einem „Smörgost" bewirtete, einem Butterbrot, wie man so bescheiden jenes Ding nennt, das als schwedische Platte bekannt ist, und das man nicht schildern darf, um nicht in den Ruf zu kommen, ein Schlemmer zu sein.

Wir sitzen in dem Arbeitszimmer unseres Gastgebers. Die hellen Birkenmöbel, die große Truhe, die einfache, bäuerliche Standuhr und die zahlreichen Familienporträts geben dem Raum das Odeur alten Besitzes, gepflegter Kultur. Mit den zahlreichen Bücherregalen, die sich durch alle Zimmer schlängeln und selbst bis auf den Korridor hinausdrängen, rundet sich das geistige Bild des Wohnungsinhabers zu dem eines Intellektuellen, der, wie sich im Laufe des Gesprächs erweist, trotz weißem Haupthaar das brennendste Interesse für alle Fragen unserer Zeit hegt. Und solcher Fragen und Probleme sind in den letzten zehn Jahren — leider, leider — so viele geworden!

„Sie kommen doch aus Bromberg", sagt unser Gastgeber, „irre ich mich oder habe ich recht — fand nicht in der Stadt dieses Namens kürzlich ein Prozeß gegen deutsche Pfadfinder statt?"

Und auf unsere Bestätigung: „Sagen Sie, bitte, das muß doch eine Übertreibung der Presse gewesen sein, wenn sie schrieb, die jungen Leute seien zu Gefängnisstrafen verurteilt worden?"

„Leider keine Übertreibung, sondern Tatsache. Ein solches Urteil ist gefällt worden." Und man soll erzählen und berichten über alle Einzelheiten des Prozesses, was natürlich ausgeschlossen ist, da ja die Verhandlung geheim war.

„Warum denn geheim?" schüttelt unser Gegenüber den Kopf. „Zur Sicherheit der Staates."

Da sehen uns ein Paar Augen, die wohl sechzig Jahre alt sein mögen, aber trotzdem den Glanz ihrer Jugend nicht verloren haben, erst lange zweifelnd an und dann zum Fenster hinaus, als ob sie den Sinn dieser Welt nicht mehr verständen.

Und dann sagt der alte Herr, daß man es in Schweden, wo die Pfadfinderei sehr verbreitet sei, einfach nicht habe glauben wollen, daß man Angehörige dieses Bundes zu Gefängnisstrafen verurteilt habe. Denn die Pfadfinder seien doch auch Teile der Jugendbewegung, um die man das deutsche Volk beneiden müsse, schließlich auch jeden Staat, der Mitglieder dieser zu idealistischer Lebensauffassung erziehenden Bewegung zu seinen Bürgern zählt.

„Sie müssen nämlich wissen", fährt unser Gastgeber in seiner ruhigen Sprechweise fort, „daß ich trotz meines Alters einen sehr engen Kontakt mit der deutschen Jugendbewegung unterhalte, daß ich sie genau kenne, schätze und ich möchte sagen: liebe. Es ist übrigens recht eigenartig, wie ich mit dieser Bewegung zusammen gekommen bin.

Es war vor zwei Jahren, als ich an einem schönen Sommertage durch die Straßen Stockholms ging und mich zwei junge Leute mit Rucksäcken auf dem Rücken in höflicher Form ansprachen, ob ich nicht ein Nachtquartier für sie hätte. Auf meine Frage, wer sie denn seien, erklärten sie mir, daß sie einem deutschen Jugendbunde angehörten, der sich „Wandervogel" nenne und daß sie augenblicklich eine Wanderung durch Schweden machten. Auf meine Bereitwilligkeit, einen der beiden bei mir, den anderen bei einem Bekannten unterbringen zu wollen, lächelten die beiden etwas verschämt und erklärten ein wenig kleinlaut, daß in den Anlagen in der Nebenstraße noch etwa 150 Wandervögel eines Nachtquartiers harrten.

Nun, ich mußte doch ein wenig lachen, als ich dies hörte. Es gelang mir aber bald, die jungen Wanderer in einer der Stockholmer Kasernen unterzubringen. Etliche von ihnen hatte ich auch bei mir zu Hause zu Gast und habe es nie bereut, die Bekanntschaft dieser jungen Menschen gemacht zu haben. Meine stille Verwunderung wuchs, wie trefflich sie die Mißstände unserer Zeit zu zeichnen wußten, und wie sie ihrem Wunsche Ausdruck gaben, ein Leben voll innerer Wahrhaftigkeit führen zu wollen.

Ich hatte noch oft an diese jungen Menschen gedacht, als im Frühjahr des nächsten Jahres etliche Briefe aus Deutschland auf meinen Schreibtisch flatterten. Da fragten andere Jungen an, ob ich ihnen nicht auch eine Herberge verschaffen könne, da sie in diesem Sommer, wie ihre Freunde im vorigen, durch Schweden wandern wollten. Ich habe die Bitte nicht abgelehnt und im nächsten Jahre 500 Jungen untergebracht. Allmählich muß sich so in Deutschland herumgesprochen haben, daß da in Stockholm ein alter Herr sitze, der väterlich für die deutschen Jungen sorgt, und sehen Sie, dort auf dem Tisch diese Aktenstöße enthalten die Korrespondenz mit Jugendführern, die mit ihren Gruppen in diesem Jahr nach Schweden kommen. Es sind 2000!

So habe ich von Jahr zu Jahr", erklärt unser liebenswürdiger Gastgeber, „immer mehr deutsche Gäste in meinem Heim und wachse auf diese Weise in die deutsche Jugendbewegung hinein. Ich sagte Ihnen schon, daß ich diese jungen Menschen liebe. Und Sie werden verstehen, wie schmerzlich es mich berühren mußte, als ich von der Verurteilung der deutschen Pfadfinder in Polen las.

Ich glaube, was diese jungen Leute so schön singen: „Mit uns zieht die neue Zeit!" Ich glaube es, daß mit diesen jungen Menschen wirklich eine neue Zeit herein kommt. Denn die alte war nicht immer gut, und in mancher Hinsicht erscheint sie uns besserungswürdig."

— — — — — — — — — — — —

„Mit uns zieht die neue Zeit!" — wie eigenartig klingen diese Worte für uns hier in einer fremden Stadt. Wie eigenartig, sie aus dem Munde eines Ausländers zu hören. Irgend etwas steigt aus dem Innern in die Kehle, das man erst herunterschlucken muß, um nach diesem Bekenntnis zum Geist der deutschen Jugendbewegung weitersprechen zu können.

mh

Pommerellen.

Zwei verheerende Großfeuer.

Insgesamt 9 Wohnhäuser, 15 Ställe, 17 Scheunen, 5 Schuppen und andere Baulichkeiten vernichtet.

Freitag nachmittag gegen 1 Uhr brach in Gardschau, Kreis Dirschau, auf dem Gehöft des Gemeindevorstehers Leczkowski ein Feuer aus. Der Brand entstand in der Scheune, wo man mit Heueinfahren beschäftigt war. Infolge der herrschenden Trockenheit griff das Feuer mit rasender Geschwindigkeit auf die benachbarten Besitzungen über. An dem Brandorte erschienen ca. 20 Feuerwehren aus den Kreisen Dirschau, Schöneck und Danzig. Die Löschaktion wurde von Oberbrandmeister Fabian aus Dirschau geleitet. Nach mehreren Stunden angestrengter Arbeit war die größte Gefahr beseitigt. Dem Brand fielen 9 Scheunen, ein Wohnhaus, 10 Ställe, 4 Speicher und mehrere Schuppen zum Opfer. Die dazu gehörigen Wohnhäuser konnten gerettet werden. Die verbrannten Gebäude gehörten dem Gemeindevorsteher Leczkowski, Besitzer Schaub, Bäckermeister Friese, Besitzer Friese, Besitzer Rachunski, Fleischer Lęczmański, Fleischbeschauer Keuchel, Gutsbesitzer Nonnenmacher, Gutsbesitzer Klemp. Sehr viel lebendes und totes Inventar ist in den Flammen umgekommen. Der Pfarrer der Gemeinde Maternicki, welcher sich bei den Rettungsarbeiten beteiligte, erlitt schwere Verletzungen und wurde ins Schönecker Krankenhaus eingeliefert. Der entstandene Schaden ist sehr groß.

Ein Großbrand von ähnlich verheerender Wirkung war am Donnerstag vergangener Woche gegen 15.30 Uhr auf dem Grundstück des Landwirts Ignacy Bartkowski in Gomula, Kreis Löbau, ausgebrochen. Von der Scheune griff das Feuer auf die benachbarten Gebäude über. Dem rasenden Element fielen zum Opfer: Wohnhaus und Scheune des Besitzers B. Lewicki, Wohnhaus und Scheune des Landwirts Tomaszewski, Wohnhaus, Scheune und Stall des Landwirts Lewandowski, eine Laube und das Abortgebäude der Volksschule, die Wohnhäuser, Scheunen und Ställe der Besitzer Jan Rykaczewski und M. Krause, die Scheune des Landwirts Konstantyn Kościerski, das Wohnhaus des Landwirts Franciszek Brzeziński, sowie der Wagenschuppen des Wirtes Robert Jankowski. Der entstandene Schaden beträgt annähernd 100 000 Złoty, wovon nur 35 000 Złoty durch Versicherung gedeckt sind. Wie die Untersuchung bisher ergeben hat, ist das Feuer durch einen schadhaften Schornstein des Bartkowskischen Hauses ausgebrochen. Die weiteren Ermittlungen über die Entstehungsursache sind im Gange.

7. Juli.

Graudenz (Grudziądz).

Richtfest am deutschen Privatgymnasiumsbau.

Ein nicht unwichtiger Erinnerungstag in der Geschichte des Baues unseres hiesigen deutschen Privatgymnasiums war der letzte Sonnabend: galt es doch, das Richtfest dieses für die ganze deutsche Volksgemeinschaft so bedeutungsvollen Werkes zu begehen. Früher, als eigentlich vorgesehen, ist der Bau dank der regen Tätigkeit der daran Arbeitenden bis zu diesem Punkte gediehen.

Es versammelte sich auf dem großen Bauplatze eine sehr große Zahl von Herren und Damen, um dem Akte beizuwohnen. Neben den Herren vom Vorstande des Deutschen Schulvereins, vom Lehrerkollegium des deutschen Privatgymnasiums, den leitenden Baumännern und zahlreichen Gästen, waren auch Baurat Krüger aus Danzig, von dem der Entwurf des Bauwerks stammt, sowie Direktor Schönbeck vom Schulverein in Bromberg.

Unter den Klängen des Chorals „Nun danket alle Gott", gespielt vom Posaunenchor, ging die übliche Krone aus frischem Laub empor zur Höhe des imposanten Gebäudes. Von hier aus, wo die am Bau tätige Arbeiterschaft versammelt war, sprachen dann die Poliere Bartz und Kotowski in poetischer Form ihre Wünsche für das weitere Gelingen des Werkes aus, dem des Höchsten Segen beschieden sein möge. „Hoch der Deutsche Schulverein!" erscholl es aus der luftigen Höhe, „Lobe den Herren" schmetterten die Posaunen, und dann sprach in Vertretung des abwesenden ersten Vorsitzenden des Schulvereins der zweite Vorsitzende, Fabrikbesitzer Duday. In trefflichen Worten sagte er allen, die an dem Bauwerk bis zu seinem jetzigen Stande irgendwie mit Rat und Tat mitgeholfen, nicht zuletzt natürlich den Werkleuten, namens des Schulvereins tiefsten Dank. Der Redner warf einen Rückblick auf die Entstehung des Planes und seine allmähliche Durchführung, dankte insbesondere Baurat Krüger für die an das Projekt verwandte viele Mühe und Arbeit, die denn auch durch den ungeteilten Anklang, den sein Entwurf gefunden, belohnt worden sei. Sodann wandte sich Redner an Direktor Schönbeck, die Seele des Schulvereins, wie er ihn nannte. In schärfsten Worten geißelte er die in den letzten Tagen gegen Dr. Schönbeck von gewisser Seite in einem deutschen pazifistischen Blatt gerichteten gehässigen Angriffe, die ihm, der himmelhoch darüber stehe, freilich nicht im Geringsten schaden könnten, und sprach ihm für alles, was er in seinem fruchtbaren Wirken für den Schulverein getan und erzielt habe, innigste Anerkennung aus. Gerade diese Worte des Sprechers wurden von allen Anwesenden mit besonderer Genugtuung aufgenommen, sie waren jedem aus der Seele gesprochen, für den aber, dem sie galten, eine herzliche Ovation. Weiter gab der Redner noch seiner Freude Ausdruck, daß die Sammeltätigkeit für das im Interesse der deutschen Kultur, der Zukunft unserer deutschen Jugend so überaus bedeutende Bauwerk so eifrig und erfolgreich betrieben werde, wobei uns die Landsleute außerhalb unseres Staates so treu zur Seite stehen, sprach die Hoffnung aus, daß Gott auch weiter darüber gnädig walten möge und beschloß mit einem „Das walte Gott!"

Ein weiterer Choralvortrag schloß den eindrucksvollen Akt, dem sich eine photographische Aufnahme der Versammelten anfügte. *

✕ **Abschließung der Czarnecki-Kaserne.** Die Eisenbahnbehörde schritt letzter Tage an die Einzäunung der bekanntlich von mehr als 360 Familien aus den bedürftigsten Volkskreisen bewohnten Czarnecki-Kaserne (früher 141er Kaserne). Ein Holzzaun wird nunmehr die Gebäude des riesigen Wohnblocks von der Rehdener Chaussee aus einschließen, so daß die Bewohner dieses Häuserkomplexes gezwungen sein werden, nur die entferntere Bischofsstraße (Św. Wojciecha) zu benutzen, wenn sie in das Stadtzentrum gelangen wollen. Da diese Straße aber ebenfalls dort eingezäunt ist, können sich die Einwohner der Czarnecki-Kaserne dann lediglich nur durch die Zaunlöcher hinaus begeben. Kasernenbewohner haben sich an die Eisenbahnbehörde mit der Bitte gewandt, von der Zaunerrichtung abzusehen, jedoch ohne Erfolg. Trotzdem hoffen die Leute, daß die Behörde nicht so hart auf der gänzlichen Durchführung der Einfriedigungsabsicht bestehen wird. *

✕ **Der Verkehrsunfall** an der Ecke Bahnhof- und Rehdenerstraße, bei dem der 75jährige Straßenfeger Brzeziński schwer verletzt wurde, ist auf die Schuld des Autolenkers Górski aus Culm zurückzuführen. Er, der, wie festgestellt, nicht ganz nüchtern war, ist im 73-Kilometer-Tempo gefahren. Beinahe hätte der Unfall noch mehr Opfer gefordert, da außer Brz. noch ein zweiter Straßenkehrer gestreift wurde, zum Glück aber mit einigen Rissen in der Kleidung davonkam. Weiter stieß das rasende Auto einen Radler um, der ebenfalls trotz Sturzes ohne Schaden davonkam. Der Autofahrer wird seinen Leichtsinn büßen müssen; nach dem Vorfall wurde er vorläufig festgenommen. *

✕ **Brand.** In Kl. Tarpen (M. Tarpno) entstand Donnerstag abend 6 Uhr auf dem Jasmerschen Grundstück Feuer. Die örtliche Wehr schritt schleunigst an die Bekämpfung des Brandes, und es gelang ihr auch, in relativ kurzer Zeit des Elementes Herr zu werden. Das Feuer soll durch einen schadhaften Schornstein, von dem aus das Dach Flammen gefaßt hat, entstanden sein. *

Thorn (Toruń).

v. **Reichspräsident von Hindenburg in Thorn. In der vergangenen Woche traf der Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg nachts mit dem Transitzug auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein. Nach einem Aufenthalt von 15 Minuten setzte der Zug seinen Weg nach Berlin fort.** * *

‡ **Der Wasserstand der Weichsel** geht bei der anhaltenden trockenen Hitze weiter zurück und betrug Sonnabend früh 0,20 Meter unter Normal. Die zahlreichen Sandbänke haben zum Teil beträchtlich an Umfang zugenommen. — Die Wasserbaudirektion benutzt den niedrigen Wasserstand, um die Buhnen, die teilweise bereits stark verfallen waren, wieder in Ordnung bringen zu lassen. Eine große Anzahl wurde bereits von Grund auf erneuert, an anderen wird noch gearbeitet. * *

t. **In einer katastrophalen Lage** befindet sich die Wasserversorgung der Stadt Thorn. Die wochenlange tropische Hitze hat ihre Quellen fast zum Versiegen gebracht und der Druck in den Wasserleitungen ist zeitweise so schwach, daß er kaum bis in die ersten Stockwerke der Häuser reicht. **Die Wasserwerksverwaltung sieht sich nun genötigt, von Montag, 7. Juli, ab die Wasserzufuhr in den Mittagsstunden zwischen 11 und 3 Uhr zu sperren!** * *

t. **Thorner Viehpreise.** Auf dem am ersten Donnerstag im Juli stattgefundenen Hauptmarkt für Pferde, Rinder und Schweine waren aufgetrieben 515 Pferde, 88 Stück Rindvieh, 42 Fettschweine, 60 Läuferschweine und 250 Ferkel. Es wurden folgende Preise notiert: Ältere Pferde 100—150, Arbeitspferde 350—500, Wagen- und Reitpferde 650—850, einjährige Fohlen 100—200, zweijährige Fohlen 200—300 Złoty; ältere Kühe 200—300, Milchkühe 400—550 Złoty; Fettschweine pro 50 Kg. Lebendgewicht 90—95, Läuferschweine unter 35 Kg. 60—70, über 35 Kg. 85—95, Ferkel pro Paar 50—70 Zł. * *

v. **Straßenunfall.** Am Freitag vormittag überfuhr ein Personenauto auf dem Altstädtischen Markt (Stary Rynek) eine Frau, die Verletzungen im Gesicht und an der Hand davontrug. * *

‡ **Zu einem Zusammenstoß** kam es Freitag nachmittag auf dem Neustädtischen Markt (Rynek Nowomiejski) zwischen dem Auto PM 20 PR und einem vom Stadtbahnhof kommenden Straßenbahnwagen. Das Auto wurde dabei leicht beschädigt, Personen kamen nicht zu Schaden. Die Polizei klärt die Schuldfrage. * *

‡ **Der Polizeibericht** von Freitag meldet einen Diebstahl von 380 Złoty Bargeld einem Damensiegelring im Werte von 70 Złoty und einem silbernen Medaillon im Werte von 30 Złoty, ferner einen Fall von Unterschlagung von 1361 Zł. — Festgenommen wurden je eine Person wegen Diebstahls von Hühnern und von 430 Złoty Bargeld, und ein Betrunkener. * *

Culmsee (Chełmża).

t. **Das hiesige Standesamt** registrierte im Monat Juni 24 eheliche Geburten (16 Knaben und 8 Mädchen), 4 uneheliche Geburten (je 2 Knaben und Mädchen), ferner 22 Todesfälle, darunter 6 von Kindern im Alter unter zwei Jahren, und 6 Eheschließungen. ✠

a. **Schwetz** (Świecie), 5. Juli. Am 23. Juni brach bei dem Besitzer Tomas Janiszke im Dorfe Suchau hiesigen Kreises Feuer aus und vernichtete das ganze Gehöft, Wohnhaus, Stall und Scheune. Über die Entstehung des Brandes ist noch nichts bekannt. Der Schaden ist zum Teil mit 6300 Złoty durch Versicherung gedeckt. — Am selben Tage brach auch auf dem Abbau in Suchau bei dem Besitzer Lamieszki Feuer aus, welches die ganze Besitzung, Wohnhaus, Stall und Scheune eingeäschert hat. In dem Feuer sind zwei Schweine und ein Hund, die in der Scheune sich befanden, umgekommen. Die Entstehungsursache konnte noch nicht ermittelt werden. — Ein Autounfall ereignete sich am 25. v. M. auf der Chaussee von Neuenburg hiesigen Kreises nach Mewe. Der Autoführer bog einem Kinde aus und fuhr dabei gegen einen Baum. Die Insassen haben leichte Verletzungen erlitten. Das Auto wurde zertrümmert. — Die staatliche Oberförsterei Osche hiesigen Kreises wird am 9. und 23. d. M. und am 13. und 27. August d. J. Nutz- und Brennholz im Wege der Lizitation im Saale von Smeji in Osche verkaufen.

p. **Neustadt** (Wejherowo), 5. Juli. Der heutige Wochenmarkt war gut beschickt und besucht und bot alte Kartoffeln früh zu 7.50, später zu 10 Złoty den Zentner an. Frische Kartoffeln kosteten das Pfund 0,25—0,30. Butter brachte 2,30—2,60, Eier 2,10—2,30, Hühnchen das Stück 1,50 bis 2,50, alte Hühner 2,00—5,00, Blaubeeren das Liter 0,50, Erdbeeren 1,00, Kirschen das Pfund 1,20—1,60, saure 1,00, frische Zwiebeln Bd. 0,20, Gurken 1,00—1,20, Tomaten 2,50. — Auf dem Schweinemarkt war trotz regen Verkehrs die Kauflust sehr schwach; als später die Preise gesenkt wurden, kaufte man Ferkel das Stück zu 30—40 Złoty; für minderwertige Tierchen wurden 20—25 Złoty gefordert.

y **Strasburg** (Brodnica), 4. Juli. Auf den Torfwiesen, dem Rittergutsbesitzer von Rzyski, Pusta Dombrowka gehörig, brach am gestrigen Vormittag plötzlich, auf eine bis jetzt nicht festzustellende Ursache Feuer aus. Gutsleute des Rittergutes und Leute des benachbarten Rittergutes Schlossau bemühten sich vergeblich, des Brandherdes Herr zu werden. **Augenblicklich stehen ca. 20 Morgen Torfwiese in Brand, welcher durch die kolossale Trockenheit der letzten Wochen immer mehr an Ausdehnung gewinnt, da die oberste Schicht des Torfes vollständig trocken ist.** Eine Abteilung Militär aus Strasburg ist bereits zur Hilfeleistung eingetroffen. Die Torfwiesen grenzen an staatl. Forst, welcher durch das Feuer auch stark gefährdet ist.

v. Briesen (Wąbrzeźno), 5. Juli. Öffentliche Ausschreibung. Der Kreisausschuß in Briesen (Wydział Powiatowy w Wąbrzeźnie) hat die Vergebung von Pflasterarbeiten (ca. 6000 m²) öffentlich ausgeschrieben. Offerten müssen in versiegelten Briefumschlägen, die mit einer entsprechenden Aufschrift versehen sind, spätestens bis zum 17. Juli d. J., 10 Uhr vormittags, eingereicht werden, worauf die Öffnung der eingegangenen Offerten erfolgt. Kostenanschlagsformulare sind gegen Zahlung von 2 Złoty bei der Wegeverwaltung des Kreisausschusses erhältlich, daselbst werden auch alle näheren Informationen erteilt. Der Kreisausschuß behält sich das Recht der freien Auswahl der Bewerber, der Verteilung der Arbeiten an einige Offerenten oder der Nichtberücksichtigung sämtlicher Offerten vor.

*** Lianno**, 5. Juli. Am Sonntag konnte bei herrlichstem Wetter der Blaukreuzverein Lianno sein 25jähriges Jubiläum feiern. Festprediger war der frühere Ortspfarrer Evers aus Molmeck im Harz, der auch am Nachmittag eine 2. Festpredigt zum 25jährigen Jubiläum der von ihm erbauten Kirche hielt. Der Liannoer Trinkerrettungsverein, ein Senker des Jeschewoer Blauen Kreuzes, das unter Pfarrer Lange emporblühte, wurde am 12. März 1905 von der nach Andreastal verzogenen Familie Kommerau begründet mit 16 Vereinsgenossen, von denen die Hälfte Trinker waren. In der neugebildeten Kirchgemeinde, deren Mitglieder besonders unter Trunksucht und Prozeßsucht litten, stieg die Zahl der Vereinsanhänger nach einjähriger Arbeit auf fast 50 und nach noch einigen Jahren auf 100 und mehr. Der Weltkrieg mit seinen Opfern und die gewaltige Abwanderung ließen dann den Verein ganz zusammenschrumpfen. Noch heute sind aber einige vor 25 Jahren gerettete Trinker mit ihren glücklichen Familiengliedern im Verein, der auch Vereinsgenossen in Ludwigstal, Groß Schliewitz u. a. Orten hat. In dem von Pastor a. D. Wurlitzer erstatteten Bericht wurde noch hervorgehoben, daß es in letzter Zeit gelungen ist, eine ganze Anzahl junger Männer für die Enthaltsamkeit zu gewinnen, nicht nur, um sie selbst zu bewahren, sondern auch, um als Vorbild der heranwachsenden Jugend zu dienen.

Neuenburg (Nowe), 6. Juli. Ein Opfer der Weichsel. Der 19jährige Sohn eines aus Kongreßpolen zugezogenen Kaufmanns badete mit zwei Altersgenossen gemeinsam, als ersterer plötzlich um Hilfe rief. Die beiden anderen jungen Leute versuchten sofort, ihm zu helfen, wären jedoch beinahe selbst mit in den Strudel hineingezogen worden. Sie konnten dem Kaufmannssohn keine Hilfe mehr bringen. Seine Leiche konnte geborgen werden.

d **Stargard** (Starogard), 5. Juli. Einen Unglücksfall erlitt eine Arbeiterin in der hiesigen Tabakfabrik. Durch Unvorsichtigkeit kam ihre Hand in eine Quetschmaschine, wo sie zweifach gebrochen wurde. Die Muskeln wurden aus der Armhöhle gerissen. — Im Torfbruch ertrank gestern in Lubichau der 8jährige Josef Weihrauch. Er badete in einer tiefen Torfgrube, während seine Eltern auf einem entfernten Felde der Arbeit nachgingen. Alle Belebungsversuche waren vergeblich. — Bei der Heimkehr von der Arbeit erlitt der Arbeiter Franz Mankowski einen Unfall. Auf unerklärliche Weise fuhr er mit dem Fahrrad gegen einen Baum, wobei er sich das linke Bein brach und erhebliche Wunden an Kopf und Händen zuzog. Ein vorbeifahrendes Fuhrwerk brachte ihn ins Krankenhaus.

Der Weltrekord der Brüder Hunter.

Mehr als 23 Tage in der Luft!

Vor 24 Tagen starteten die Chicagoer Flieger **John und Kenneth Hunter** mit ihrem Flugzeug **„City of Chicago"** in Skyharbour, dem Flughafen Chicagos, um den Dauerweltrekord von 420 Stunden 21,30 Minuten, der im letzten Jahr von O'Brien und Jackson in St. Louis aufgestellt wurde, zu brechen. Um den Flug durchführen zu können, mußten die Brüder Hunter 223mal in der Luft tanken. Das Tankflugzeug führten die beiden Brüder der Flieger. Sie versorgten die Rekordbrecher in der Luft mit Brennstoff, Lebensmitteln und Arzneien und haben dadurch großen Anteil am Gelingen des Fluges. **Am Freitag abend sind die Rekordflieger mit der „City of Chicago" um 23.20 Uhr Greenwicher Zeit wieder in Skyharbour gelandet, nachdem sie 553 Stunden 41 Minuten und 30 Sekunden, also mehr als 23 Tage, ununterbrochen in der Luft waren. Der bisherige Weltrekord im Dauerflug ist damit um 133 Stunden 20 Minuten überboten worden.** Die zurückgelegte Strecke beträgt etwa 4417 Meilen, der Gasverbrauch 7630, der Ölverbrauch 400 Gallonen.

*

Schon am Donnerstag abend rechnete man mit dem Ende des Fluges, der bereits längst den Weltrekord gebrochen hatte. Bereits an diesem Vorabend des amerikanischen Nationalfeiertages machten sich wieder ernsthafte Störungen am Motor bemerkbar. **Kenneth Hunter kletterte zweimal aus der Führerkabine unter größter Gefahr nach vorn an den Motor heran und reparierte ihn notdürftig.** Mit Bewunderung und großer Besorgnis beobachteten Flieger und alle Flugplatzbesucher die waghalsige Tat des völlig übermüdeten Piloten.

So kam der 4. Juli, der Nationalfeiertag der Union, heran. Noch eine Viertelstunde vor der Landung forderten die Flieger Öl an mit der Begründung, daß der Ölstandsmesser gebrochen sei. Während das Kontaktflugzeug fertig machte, erschien die Rekordmaschine ohne vorherige Ankündigung in 30 Metern Höhe über dem Flugfeld, das von tausenden Zuschauern voll besetzt war, strich hart über den Schuppendächern entlang und landete glatt und mit laufendem Motor.

Die Brüder Hunter waren völlig erschöpft. Sie blieben minutenlang regungslos, bevor sie schwerfällig und ihrer Beine kaum mächtig aus der Kabine kletterten. Sie waren über und über mit Fett beschmiert. Ihre Gesichter waren hohlwangig; beide machten einen völlig schlaftrunkenen Eindruck.

Bei dieser Kraftprobe zwischen Menschen und technischem Element hat die Technik die Oberhand behalten. Der Motor hatte zwar den ganzen Tag über die äußerste Aufmerksamkeit erfordert, funktionierte aber trotzdem der unerhörten Beanspruchung. Aber das Gaszuführungsrohr fing an zu lecken; mittags begann dann der Ärger mit der Ölzufuhr. Als schließlich abends der Ölstandsmesser nachgab und die ganze Kabine und die Flieger mit Öl bespritzt waren, gaben die Brüder den Kampf auf. **Das Flugzeug hätte noch mehrere Tage standgehalten; aber die Brüder konnten in dem erschöpften Zustande nicht mehr die Energie aufbringen, die Reparaturen durchzuführen und landeten unter dem frenetischen Jubel der Zuschauer.**

Sie wurden im Triumphzug in ein Chicagoer Hotel gebracht. Den Pressevertretern erklärten sie, daß der Motor bis zum Niedergehen ausgezeichnet gearbeitet habe. Die Zündkerzen seien nicht ein einziges Mal gewechselt worden. Die unangenehmste Erfahrung ihres Fluges sei die öltriefende, verschmutzte, stinkende Kabine gewesen, in der drei Wochen lang zu verweilen eine Höllenqual gewesen sei. Beide Brüder sind durch das ununterbrochene Motorengeräusch fast völlig taub geworden.

Die Brüder Hunter haben diesen unmenschlich anstrengenden Flug nicht umsonst geflogen. Abgesehen von dem Weltruhm, der heute überall ihren Namen bekannt macht, haben sie in diesen 23 Tagen ein großes Vermögen erworben. Verschiedene Firmen, die an dem Bau der „City of Chicago" und an ihrer Ausrüstung beteiligt waren, haben hohe Rekordgewinne ausgesetzt. Eine Ölfirma hatte sich verpflichtet, den Brüdern 1000 Dollar für jede Stunde zu geben, um die sie den früheren Rekord überbieten würden. Das macht bei 133 Stunden genau 133 000 Dollar oder 1 177 000 Złoty. Eine andere Firma hatte ihnen vom Beginn des 3. Juli ab einen Dollar für jede Minute bewilligt, den sie noch in der Luft bleiben würden.

Der Flug um die Erde.

Kingsford Smith am Ziel.

Der Ozeanflieger Kingsford Smith ist mit seinen Begleitern am Freitag, dem 4. Juli, in dem Flugzeug „Kreuz des Südens" in San Franzisko eingetroffen und hat damit seinen 1928 begonnenen Flug um die Erde beendet.

Nachdem Kingsford Smith zunächst den Großen oder Stillen Ozean und danach die Atlantik in der schwierigen Ost-Westrichtung überquert hat, konnte ihm und seiner erprobten Maschine die Fahrt über den amerikanischen Kontinent (Newyork—Chicago—San Franzisko) keine besonderen Schwierigkeiten mehr bereiten. Nunmehr wird sich der australische Ozean- und Weltflieger zu Schiff nach seiner Heimatstadt Melbourne begeben, wo er bekanntlich im Herbst heiraten will. Das glückliche Mädchen soll als Brautgabe den Erlös für den Verkauf des „Kreuz des Südens" erhalten. Das wird voraussichtlich viel Geld sein, wenngleich die Summe kaum an das Vermögen heranreichen dürfte, das sich die Brüder Hunter erflogen haben.

Interessant ist die Duplizität der Fälle: Am dem gleichen Tage, an dem die Brüder Hunter ihren Weltrekordflug beendeten, schließt Kingsford Smith mit seinem „Kreuz des Südens" den Kreis um die Erde. Daß dieser Tag des doppelten Ereignisses ausgerechnet der Nationalfeiertag der Union war und daß sich beide Landungen auf dem Boden der Vereinigten Staaten abspielten, — das versetzt den rekordwütigen und nationalstolzen Amerikaner natürlich in höchstes Entzücken!

Kleine Rundschau.

*** Eisenbahnkatastrophe in Rußland.** Ein von Irkutsk kommender Personenzug entgleiste infolge falscher Weichenstellung kurz vor Leningrad. Die Lokomotive, sowie mehrere Wagen wurden vollständig zertrümmert. 23 Personen kamen bei dem Unglück ums Leben, 28 wurden verletzt. Nähere Angaben fehlen noch.

Unsere geehrten Leser werden gebeten, bei Bestellungen und Einkäufen sowie Offerten, welche sie auf Grund von Anzeigen in diesem Blatte machen, sich freundlichst auf die „Deutsche Rundschau" beziehen zu wollen.

Gruppe Bosemüller.

Aus einem Roman des deutschen Frontsoldaten.

Von Werner Beumelburg.

Werner Beumelburg ist der erfolgreiche Verfasser zahlreicher, im Verlag Gerhard Stalling in Oldenburg herausgegebenen Kriegsschriften, insbesondere von „Sperrfeuer um Deutschland", das in knapp 9 Monaten eine Auflage von 100 000 Exemplaren erreicht hat. Aus dem soeben erschienenen Kriegsroman „Gruppe Bosemüller" lassen wir mit Erlaubnis des Verlages einige Leseproben folgen:

VI.

Es ist noch eine Viertelstunde, dann wird es fünf Uhr sein. Erich Siewers sieht es auf seiner kleinen Armbanduhr. Die Uhr ist ein Geschenk vom Großvater zum Tage des Eintritts in die Armee. „Damit du immer pünktlich zum Appell kommst", sagte der Großvater lachend. Sonderbar, daß er gerade jetzt daran denken muß. Ob er die Uhr nicht besser vom Handgelenk nimmt? Wenn er nun gerade eine Kugel oder einen Granatsplitter in die Hand bekommt, und das ganze Räderwerk mit seinen hundert kleinen Teilchen wird ihm in die Wunde getrieben . . . ob er sie nicht besser in die Tasche steckt? Aber auch da könnte sie... ob er sie nicht am besten einfach fortwirft?

Warum denkt er nur immer an die Uhr? Jetzt sind es noch zehn Minuten.

„Du, jetzt habe ich doch Angst . . ." sagt Esser neben ihm mit seltsamer Betonung. „Wenn es nur erst vorüber wäre . . ."

Ach, denkt Siwers, wie soll ich ihm helfen, ich habe doch selbst Angst. Es kommt immer näher, immer näher, groß und dumpf und kalt. Es steigt von rückwärts auf die Schultern, man spürt es deutlich. Es faßt mit kalten Händen nach dem Kopf und tastet über den Hals abwärts gegen die Brust und auf das Herz. Dort bleibt es liegen.

Es sind noch acht Minuten.

Der Großvater liegt jetzt im Bett und schläft. Vielleicht ist er auch wach und denkt, da habe ich gestern abend wieder eine Tasse Tee mehr getrunken als sonst, obwohl ich doch weiß, das mir das nicht bekommt, und jetzt kann ich nicht schlafen. Nachher um sieben Uhr steht er auf, und das Mädchen bringt ihm eine Tasse Pfefferminztee mit geröstetem Brot. Ich habe gar keinen Appetit, denkt der Großvater, ob ich wohl wieder nicht in Ordnung bin? Auch die Hände sind mir so kalt. Vielleicht lasse ich doch den Arzt noch einmal kommen, wenn es auch viel Geld kostet. Ach Gott ja, das viele Geld! Daß das Mädchen auch niemals begreifen kann, daß man die Tasse mit dem Henkel nach rechts hinstellt — und dabei ist sie mir so empfohlen worden! Man kann sich auf niemanden mehr verlassen. Dann seufzt er.

„An was denkst du?" fragt Esser. Seine Stimme zittert.

„An meinen Großvater."

„Ich habe keinen Großvater mehr . . ." sagt Esser. Die Zähne klappern ihm.

Es sind jetzt noch fünf Minuten.

Sie liegen in die Trichter gepreßt. Vor ihnen, in den Dorftrümmern von Fleury, rast es wie toll. Hinter ihnen wälzt sich das französische Sperrfeuer. Der Leutnant hat sie mit Absicht über die eigene vordere Linie hinausgeführt, damit sie aus diesem Höllenfeuer kommen. Wohin man sieht, rechts und links und vorn und hinten, ist alles von grauem Dunst zugewebt. Es heult und kracht und dröhnt überall. Sie sind wie auf einer Insel.

Sie zählen nur noch achtzehn Mann. Die Gruppe Bosemüller ist vollzählig. Von den beiden anderen Gruppen sind im ganzen sieben Mann da. Der Rest besteht aus Infanteristen von der zehnten Kompanie, die sich zu ihnen gesellt haben. Sie haben kein Maschinengewehr. Die Hälfte ihrer Handgranaten ist beim Herlaufen verloren gegangen. Es ist nichts mehr zu sprechen. Wenn man nur wüßte, wie es den andern Angriffstruppen gegangen ist und ob der Angriff überhaupt noch durchgeführt wird.

Es sind jetzt noch drei Minuten.

Es regnet schon seit einer Stunde leise. Vom hinteren Rand des Stahlhelms tropft es ins Genick. Siewers zählt die Tropfen. Eins . . . zwei . . . drei . . .

„Betest du?" fragt Esser.

„Ich zähle die Regentropfen."

„Wenn ich doch nur beten könnte . . ."

„Halloh... die Pioniere!" ruft eine helle Stimme. Das Gummibällchen kommt. Seine Äuglein blitzen. Er hält den Kopf etwas zur Seite geneigt. Man könnte meinen, das geschehe gegen den Regen. Die Einschläge brüllen von allen Seiten. Die Splitter heulen.

„Alles in Ordnung!" schreit er beinahe vergnügt. „Der Angriff findet statt. Wie ist Ihre Uhr?"

„Noch zwei Minuten, Herr Major."

„Stimmt nicht ganz . . . geht etwas vor, es sind noch vier Minuten!" schreit das Gummibällchen.

Drei Minuten . . . zwei Minuten... vier Minuten... geht es in Siewers Kopf herum. Ach, jetzt sind es wieder zwei mehr . . . wie das dröhnt . . .

„Erich, siehst du noch jemanden? Es ist gar niemand mehr da . . ." sagte Esser zu Siewers. Sie sind allein. Wo stecken die anderen?

Vor ihnen in der Schlucht klirrt ein fürchterliches Feuer. Die Splitter fahren herüber. Drüben geht es nach Souville hinauf.

„Du . . .", sagt Esser, „die sind gewiß alle tot . . ."

Siewers schaut umher. Es ist niemand da. Wie das kracht in der Schlucht. Und dort hinter ihnen, wo etwa die vordere Linie gewesen ist.

„Du . . ." wimmert Esser und drängt sich an ihn . . . „jetzt sind wir verloren, hier kommen wir nicht mehr raus . . ."

Tack tack tack tack . . . macht es gerade vor ihnen. Ssss sss sss sss . . . petsch petsch petsch petsch . . . Maschinengewehrfeuer. Unten in der Schlucht sieht man graublaue **Punkte. Sie sind schon diesseits des Sperrfeuers. Sie gehen zum Gegenstoß vor. Das Feuer lärmt hinter ihnen.**

„Wir müssen fort . . ." schreit Esser und will aufspringen.

Wwwummm . . . wummm . . . krach . . . hinter ihnen liegt eine Barriere aus Eisen und Qualm. Flämmchen zucken. Es heult und kreischt schauderhaft. Rechts von ihnen, vielleicht achtzig Meter entfernt, sieht man einen Trupp von etwa zehn Franzosen. Siewers nimmt das Gewehr.

„Um Gottes willen nicht schießen . . . du verrätst uns ja . . ." ruft Esser verzweifelt und greift nach seinem Arm. „Wir sind doch ganz allein, Erich . . . so höre doch . . ."

Siewers feuert. Er setzt ab, sieht hinüber, zielt abermals und drückt ab.

Tack tack tack . . . tack tack . . . tack tack tack . . . sss sss... tack tack... sss sss sss... es zischt um ihre Köpfe wie Hagelschlag.

„Komm!" schreit Esser. Er springt auf.

Tack tack tack . . . sss sss sss . . . Esser fällt zurück in den Trichter.

„Was hast du?" ruft Siewers, der gerade wieder gefeuert hat. Esser legt sich auf den Rücken. Sein Gesicht verfärbt sich gelb. Er starrt Siewers mit großen Augen an.

„Was hast du?"

„Da unten . . . im Bauch . . ." flüstert Esser. Mehr kriegt er nicht hervor. Die Augen weichen nicht aus Siewers Gesicht. Siewers greift nach seinem Verbandpäckchen . . . ach, was ist denn damit zu machen . . . er sieht umher. Esser folgt jeder Bewegung mit den Augen. Das Gesicht ist ganz unbewegt. Nun wird es immer kleiner und gelber.

Bautz . . . bautz . . . krach . . . die Franzosen sind auf dreißig Meter heran und werfen Handgranaten.

Tack tack tack . . . sagt das Maschinengewehr.

Siewers springt auf ... er sieht auf Esser. Essers Augen weichen nicht von ihm, sie werden noch größer, noch angstvoller . . . Siewers beugt sich zu Esser.

„Du . . . kann ich . . . kann ich dir . . . noch etwas tun . . ."

Esser bewegt sich nicht. In seinen Mundwinkeln steht ein wenig Schaum. Die Lippen sind schmal und grau . . . aber die Augen . . . die Augen . . .

Bautz . . . bautz . . . ein wüster, weißer Krach, Erdbrocken. Steine. Sie schreien darüber. Sie springen aus ihren Trichtern, sie kommen mit langen Sätzen heran . . .

„Du . . ." schreit Siewers . . . „ich muß . . . ich kann . . ."

Die Augen . . . die Augen . . .

Siewers springt auf . . . er sieht wild um sich . . . er stürzt wieder hin . . . er steht abermals auf . . . jetzt ist er am Trichterrand . . .

Bautz . . . bautz . . .

Er wendet sich noch einmal um . . . Essers Augen sind übernatürlich groß. Sie sehen ihn an . . . fassungslos . . . ist das der Tod, der Abgrund, das Bodenlose . . . oder ist es noch etwas anderes . . .

Siewers drückt beide Hände gegen sein Gesicht und läuft sinnlos davon.

(Schluß folgt.)

50 Jahre Telefon!

Vom Kastenapparat zum Selbstanschlußgerät. — Das erste Telefon in der Berliner Börse. — Das erste Fernsprechverzeichnis mit acht Teilnehmern.

Deutschland hat das Telefon als erster Staat der Welt im Juli 1880 für den Privatgebrauch eingeführt. Die Schriftleitung.

Der Vater des deutschen Fernsprechverkehrs ist der ehemalige Staatssekretär des Reichspostamtes, Heinrich von Stephan, nachmaliger Generalpostmeister des Deutschen Reiches. Er hatte viele Widerstände gegen seine Idee zu überwinden und niederzukämpfen, ehe seinen Wünschen entsprochen wurde, und Siemens & Halske die ersten Apparate baute.

Am Abend des 27. Juni 1880 ging Stephan mit seinem Freund, dem Dr.-Ing. Emil Rathenau spazieren und sprach jenen denkwürdigen Satz, dem Berlin und schließlich ganz Deutschland das Telefon zu danken hat: „Lieber Emil, wir stehen am Anfang einer großen Zeit, die neue und immer bessere Einrichtungen sowohl im geschäftlichen, wie auch im privaten Leebn erfordert. Auch unsere Post muß sich anzupassen versuchen. Sie muß Neues bieten in ihrem Interesse wie auch im Interesse des Volkes!"

Dieser denkwürdige Satz ging der Einführung und Nutzbarmachung des gerade erfundenen Telefons voraus; der treffende Beweis dafür, welche Bedeutung der weitsichtige Stephan schon damals diesem wohl heute volkstümlichsten Verkehrsmittel beimaß, geht schon daraus hervor, daß er sich mit allen Mitteln für den Aufbau des Fernsprechverkehrs einsetzte und eine Erfindung gleich dem Volk, der Gesamtheit nutzbar zu machen bestrebt war. Es war bei aller Schwerlebigkeit und Hartnäckigkeit des am Althergebrachten hängenden Deutschen eine Großtat, die spätere Reichspostminister selbst mit Übernahme des Telegraphen, der Rohrpost und des Radios nicht aufzuweisen hatten. Denn alle diese technischen Errungenschaften haben nicht die Popularität des Telefons erreicht.

So übernahmen Siemens & Halske die Fabrikation der ersten Fernsprechapparate. Diese haben zwar absolut keine Ähnlichkeit mehr mit unseren modernen Tischapparaten, sie bestanden vielmehr aus einem riesigen Holzkasten mit unförmiger Membrane, mit einer einen halben Zentimeter dicken grünen Schnur und einer daranhängenden Muschel, die an einem runden Holzgriff befestigt war und etwa mit einer riesigen Garnrolle oder Dynamospule zu vergleichen ist. Unterhalb des Holzkastens befand sich ein reguläres Läutewerk mit einer Glocke. Dreißig Jahre lang wurden alle Apparate nur in Holz gebaut, erst im Jahre 1918 kam der Metallapparat heraus, der sich ebenfalls noch durch seine Unförmigkeit auszeichnete. Heute gibt es Sprechapparate in allen Luxusausführungen, in Elfenbein und Edelmetallen.

Im Reichspostmuseum in Berlin hängen etwa zwanzig Apparate, die die Entwicklung dieser Industrie von 1880 bis 1930 zeigen. Das erste Telefon existiert allerdings nicht mehr, es hat sein Leben wohl in irgendeiner Rumpelkammer beschlossen. Das im Reichspostministerium zu bestaunende Wunderwerk des ersten Telefons fand im Juli 1880 seine Aufstellung im Bankhause Schlesinger-Trier & Co. Sein Vater oder vielleicht besser sein älterer Bruder hing in Zelle III der Berliner Börse. Er fand den regsten Zuspruch aller Bankleute und Makler. Ihm folgten jüngere Geschwister zu der Direktion der Berliner Pferde-Eisenbahn, zu Emil Rathenau, ins Mosse-Haus und in die National-Zeitung; kurz, das erste Berliner Fernsprechverzeichnis enthielt ganze acht Namen, geführt von: Zelle III Berliner Börse.

Die Anlage eines Fernsprechapparates war damals gewiß eine kostspielige Angelegenheit, aber das Interesse, das man dieser beachtenswerten Neuerung entgegenbrachte, erfüllte alle Voraussetzungen seines Förderers Heinrich von Stephan. Innerhalb eines halben Jahres wuchs das Teilnehmerverzeichnis auf 146, war also schon ein Heft mit der stolzen Aufschrift „Verzeichnis der bei der Fernsprechleitung Betheiligten". Da blättert man in verstaubten, längst vergessenen Namen, Namen der Väter heut bekannter und berühmter Männer, im Namen altberliner Firmen, die längst nicht mehr existieren, die den Vätern aber ebenso geläufig wie Tietz und Wertheim waren. Die Teilnehmerzahl wuchs rapide, man erkannte — obwohl man Neuerungen stets skeptisch gegenüberstand — doch sofort den Wert dieser neuen techniscehn Einrichtung. 15 Jahre später hatte jedes Berliner Geschäft seinen Fernsprechanschluß, und der Begüterte im Hause die Telefonverbindung.

Berlin war die erste Stadt der Welt, die das Telefon für den Privatgebrauch eingeführt hat. Das erste Berliner Fernsprechamt, das damals noch keinen Eigennamen wie Merkur, Zentrum usw., sondern nur die schlichte Bezeichnung A. I trug, wurde in der Französischen Straße eröffnet; nach einem Jahr vermittelte es bereits 200 Anschlüsse.

Die zweite Stadt in Deutschland, die das Telefon einführte, war nicht etwa München, Hamburg oder Leipzig, sondern Mühlhausen in Thüringen.

Wie oft wünscht man wohl das Telefon zum Teufel, wie oft stellt es harte Proben an unsere oft beneidenswerte Geduld? Der Mensch von 1930 kann heute das Telefon dennoch nicht mehr missen, das bewist das neueste Fernsprechverzeichnis, das laut Statistik über 300 000 Haupt- und 100 000 Nebenanschlüsse allein in Berlin aufweist! Den Ärger über das Telefon und seine Tücken will uns die Postverwaltung ja mit der Mechanisierung, d. h. mit der Einführung der Selbstanschlüsse nehmen, die es in München, Dresden, Hannover schon seit langem, zum Teil nun auch schon in Berlin gibt. Ob ihr dies allerdings gelingt, ob nicht der Ärger durch den Selbstanschlußbetrieb und seine mühevollere Bedienung uns den bisherigen Ärger als eine Freude erscheinen und ihn uns zurückwünschen ließe, ist eine Frage der Zeit. Schließlich hat sich doch fast jede Neuerung bewährt; und es besteht immerhin die Möglichkeit, daß die Selbstverbindung dem Nervösen die Nervosität nimmt, indem es ihn vielleicht ein abwechslungsreiches Zahlenspiel erfinden läßt. Denn für Spielereien ist selbst der Kranke stets empfänglich.

La.

Sowjetbestellungen in Polen.

Polnische Zuchtschweine und oberschlesischer Zink.

Warschau, 6. Juli. Wie der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" erfährt, hat die sowjetrussische Handelsmission in Warschau mit dem dortigen Exportsyndikat für Schweine ein Abkommen abgeschlossen über die Lieferung eines versuchsweisen Transports von 1000 Stück Zuchtschweinen für die Landwirtschaft. Es soll die Möglichkeit bestehen, diesen Export bedeutend zu erweitern, sofern die Erfahrungen der sowjetrussischen Landwirtschaftsbehörden mit diesem ersten Versuchstransport günstig ausfallen. Der Wert dieses Transports beträgt 200 000 Złoty.

Gleichzeitig hat die Handelsmission ein Abkommen mit schlesischen Hüttenwerken, besonders mit dem Giesche-Konzern auf Lieferung von 500000 Tonnen Zink für den Bedarf der Sowjetindustrie abgeschlossen. Der Wert der Lieferung beträgt 300 000 Dollar. In diesem Falle haben die schlesischen Hüttenwerke einen Kredit von drei Monaten eingeräumt, obgleich der Zink als standarisiertes Marktprodukt gewöhnlich gegen bar verkauft wird.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Lage der elektrotechnischen Industrie in Polen.

Dipl.-Ing. Okontewski, eine der prominenten Persönlichkeiten auf dem Gebiete der Elektrowirtschaft in Polen, zugleich Vorsitzender des Verbandes elektrotechnischer Unternehmungen und des Verbandes polnischer Elektrotechniker, schildert die Lage der polnischen elektrotechnischen Industrie wie folgt:

Die elektrotechnische Industrie Polens hatte gleich nach der Wiederaufrichtung Polens große Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, welche jedoch glücklicherweise gut überstanden worden sind. Die Entwicklung dieses Industriezweiges war eine der günstigsten. Während die Produktion im Jahre 1925 4 777 505 Kg. im Werte von 31 Millionen Złoty betrug, erreichte sie in den nächsten Jahren folgende Ziffern: 1926 5 247 975 Kg. im Werte von 32 600 000 Zł., 1927 8 151 700 Kg. im Werte von 53 595 000 Złoty, 1928 14 900 000 Kg. im Werte von 85 000 000 Złoty. Die noch nicht vorliegenden Ziffern für das Jahr 1929 dürften nach den bisherigen Schätzungen ebenfalls eine bedeutende Erhöhung aufweisen.

Die Aufnahmefähigkeit und die Bedürfnisse des polnischen Marktes waren jedoch bedeutend größer und mußten daher durch die Einfuhr ausländischer Erzeugnisse befriedigt werden. Der Import zeigt die nachstehenden Ziffern: 1925 67 854 000 Złoty, 1926 68 971 000 Złoty, 1927 98 555 900 Złoty, 1928 117 348 600 Złoty. Die tatsächliche Aufnahmefähigkeit betrug somit beispielsweise im Jahre 1928 ca. 203 Millionen Złoty und wurde in einem Verhältnis von über 70 Prozent durch das Ausland gedeckt. Unter den Importwaren sind insbesondere zu erwähnen: Motoren und Strommesser, elektrische Apparate verschiedener Art, Akkumulatoren, Kabel, Kupferdraht, elektrische Birnen, Kathodenlampen und elektromedizinische Apparate.

In der polnischen Handelsbilanz ist der Posten: Elektrische Maschinen, elektrotechnische Apparate und dergleichen ein verhältnismäßig sehr hoher, und wir müssen alles tun, um die Entwicklung der inländischen Industrie zu fördern, sei es durch die Erhöhung der Qualität der Fabrikate, sei es durch andere Mittel. Einen großen Schritt vorwärts hat uns die vorjährige Landesausstellung in Posen gebracht, an welcher die elektrotechnische Industrie Polens mit großem Erfolg teilgenommen hat. Zum ersten Mal in ihrer Geschichte hatte die elektrotechnische Industrie Polens ihre Errungenschaften dem Inlande und dem Auslande zeigen können. Die weitere Entwicklung der elektrotechnischen Industrie hängt vollständig von der Aufnahmefähigkeit des Marktes ab, die ihrerseits in einem engen Verhältnis zu der Elektrifizierung des Landes steht. Die Unterstützung der Elektrizitätswerke und die Propaganda für eine schnellere Durchführung der Elektrifizierungspläne gehört indirekt zu den wesentlichsten Aufgaben der elektrotechnischen Industrie.

Die einheimische elektrotechnische Industrie nimmt leider einen zu geringen Anteil an den Lieferungen von Maschinen und Apparaten für die Elektrizitätswerke und wird voraussichtlich noch lange Zeit nicht imstande sein, den Bedarf der Elektrizitätswerke zu befriedigen. Dagegen kann sie leicht sämtliche mit dem Leitungsnetz und dem elektrischen Stromverbrauch in Verbindung stehenden Artikel liefern. Allerdings ist es vorläufig noch schwer, die auf den Bezug ausländischer Erzeugnisse eingestellten Elektrizitätswerke der Güte der polnischen Produktion zu überzeugen."

Zusammenkunft der Handels- und Gewerkschaftskammern in Posen. Aus Anlaß der Eröffnung der Posener internationalen Verkehrsausstellung findet am 7. d. M. eine Tagung des Verbandes der Handels- und Gewerkschaftskammern statt, auf welcher eine Reihe aktueller Wirtschaftsfragen ihre Erledigung finden werden. Von der Bromberger Kammer nehmen daran teil der Präses der Kammer, Ingenieur Wdziękoński, und der Direktor, Rat Wcisło, der ein Referat über die Ausführung der Vorschriften betreffs der Gerichtsaufsicht halten wird.

Der Stand der Spareinlagen bei den polnischen Sparkassen. Am 1. Juni d. J. erreichten die Einlagen bei der polnischen Postsparkasse den Betrag von 173 775 000 Złoty, und bei den kommunalen Sparkassen 53 310 000 Złoty, zusammen 227 085 000 Złoty. Im Vergleich mit dem Stand vom 1. Mai haben die Einlagen der polnischen Postsparkasse um 508 000 Złoty abgenommen, während in den Kommunalsparkassen die Einlagen um 550 000 Złoty zugenommen haben. Die Gesamtsteigerung beläuft sich somit auf nur 42 000 Złoty. In den städtischen Sparkassen erreichte der Spareinlagenbestand am 1. Juni 35 457 000 Złoty, und in den Kreissparkassen 17 904 000 Złoty. Unter den Kommunalsparkassen steht (was die Höhe der Spareinlagen anbetrifft) an erster Stelle Warschau, alsdann folgen Lemberg und Posen.

Das geringe Aktienkapital bei der Gründung von Banken in Polen. Das neue polnische Bankgesetz sieht vor, daß sämtliche bestehenden Banken, ebenso wie alle zukünftigen Neugründungen ein gesetzlich bestimmtes Minimalkapital haben müssen. Dieses Mindestkapital beträgt für Warschau 2 500 000 Złoty, für die Städte Lodz, Lemberg, Kattowitz, Posen und Krakau 1 500 000 Złoty, und für sämtliche anderen Städte 1 Million Złoty. Der Ankauf von Wertpapieren auf eigene Rechnung ist nur bis zur Hälfte des Aktienkapitals zulässig. Auch ist es den Banken nicht gestattet, eigene Aktien aufzukaufen oder dieselben als Sicherung für gewährte Anleihen anzunehmen.

Belebung der Danziger Holzausfuhr. Die Danziger Holzausfuhr ist in diesem Jahre unerwartet erheblich lebhafter geworden als im Vorjahre. Wenn auch zum Teil diese Belebung darauf zurückzuführen ist, daß im Vorjahre eine längere Eissperre die Ausfuhr unmöglich machte, so hat sich doch auch in den letzten Monaten, in denen auch im Vorjahre die Ausfuhr unbehindert war, eine erheblich größere Ausfuhrmenge ergeben, wie sich aus der nachstehenden Tabelle erkennen läßt:

Danziger Holzausfuhr in To.:

	1929	1930
Mai	80 315	ca. 84 000
April	54 433	68 123
März	5 819	46 431
Februar	33 638	54 976
Januar	57 969	36 560
	232 174	290 090

Im April und Mai ist also die Ausfuhr um ca. 14 000 To. größer gewesen als in 1929, im Juni dürfte sie sogar die vorjährige Ausfuhr um 20 000 To. überschritten haben. Wie groß die Belebung tatsächlich ist, ersieht man auch daraus, daß die Zufuhr nach Danzig diesmal im Mai fast 6000 Waggons betrug, während es im vorigen Mai nur 3600 waren. Danach dürfte die Ausfuhr auch weiter lebhafter bleiben als im Vorjahre. Hierbei spricht in erster Linie wohl der Umstand mit, daß die Preise in Polen sowohl für Rohholz wie für Schnittholz sich nicht unwesentlich vermindert haben, was natürlich den Absatz nach Westeuropa erleichtert. Das Schnittholzgeschäft mit England hat sich nicht belebt, ist aber immerhin ebenso umfangreich wie im Vorjahre. Lebhafter geworden sind die Verschiffungen nach Frankreich und Belgien. Im ganzen hat die Schnittholzausfuhr ungefähr den vorjährigen Umfang, während die Zunahme der Ausfuhr hauptsächlich auf Schwellen entfällt. Zurzeit ist zwar eine gewisse Ferienstimmung, wie immer um diese Zeit, zu bemerken, trotzdem aber kommen recht viele Nachfragen aus Frankreich und Belgien und auch aus England für besondere Dimensionen. Der Grundpreis für unsortiertes Weißholz cif englische Westküste ist etwa 12¾ Pfund für den Standard. Für Pflasterklötze wurden bei mehreren Abschlüssen 13½ und 14½ Pfund cif Ostküste gezahlt. Rotholz wurde nach Frankreich mit 13¼ Pfund für siebenzöllige Planken gehandelt. Beim Einkauf in Polen liegen die Grundpreise für unsortiertes Holz frei Danzig bei 8½—9 £. Angebot liegt aus Polen reichlich vor, da der Inlandsbedarf ebenso wie der Absatz nach Deutschland zurückgangen ist.

Die polnische Einfuhr von Metallen, Maschinen und Apparaten im Mai 1930. Polen führte im Mai 1930 an Eisen und Metallen, sowie Erzeugnissen daraus insgesamt für 16 273 000 Złoty ein. In den ersten fünf Monaten 1930 erreichte die Einfuhr einen Wert von 72 933 000 Złoty, gegenüber 119 604 000 Złoty in der gleichen Zeit 1929. Der Einfuhrrückgang ist somit bedeutend, betrifft aber in erster Linie Schmelzeisen (— ca. 25 Millionen Złoty, ferner Kupfer und Kupfererzeugnisse (— 10 Millionen Złoty). Der Wert der Maschineneinfuhr belief sich im Berichtsmonat auf 13 700 000 Złoty. In den ersten fünf Monaten 1930 erreichte er 74 658 000 Złoty, gegenüber 129 853 000 Złoty im Jahre 1929 (fünf Monate). Der stärkste Rückgang betrifft dabei die Position „Textilmaschinen" — ca. 15 Millionen Złoty, alsdann folgen Kesselapparate und Heizartikel mit ca. — 9 Millionen Złoty, Metall- und Holzbearbeitungsmaschinen mit ca. — 8½ Millionen Złoty, Motoren (— 4 Millionen Złoty), elektrische Maschinen (— 3 Millionen Złoty), landwirtschaftliche Maschinen (— 5 Millionen Złoty).

Geringe Verkehrszunahme in Gdingen. Der Verkehr im Hafen von Gdingen hat im Mai eine kleine Verkehrszunahme gegenüber den Vormonaten aufzuweisen, doch ergibt das praktisch seit dem Frühjahr 1929 keinen besonderen Fortschritt im Verkehr von Gdingen. Der Grund liegt darin, daß die Kohlenausfuhr in diesem Frühjahr sich nicht besonders günstig gestaltet hat. Allerdings muß man auch feststellen, daß diese Kohlenausfuhr durchschnittlich in den letzten Monaten ebenso groß ist wie in der zweiten Hälfte von 1929, während sie in Danzig um beinahe 100 000 Tonnen durchschnittlich kleiner ist. Eingenlaufen sind in Gdingen im Mai 195 Schiffe mit 158 077 Tonnen Nettoraumgehalt, die 39 600 Tonnen Ladung brachten. Die Ladungsmenge ist die größte seit dem Juli 1929. Hauptsächlich wurden Schrott, Düngemittel, Reis und Erze eingeführt. Ausgelaufen sind 201 Schiffe mit 167 000 Tonnen Nettoraumgehalt und 243 500 Tonnen Ladung, darunter 240 400 Tonnen Kohlen. Die Kohlenverschiffungen haben gegen die beiden Vormonate eine wesentliche Belebung erfahren. Der Personenverkehr zeigt gegen das Vorjahr ebenfalls keine Fortschritte; im Eingang betrug er im Mai 389 und im Ausgang 1764 Personen. Für die ersten 5 Monate dieses Jahres ist der Eingangsverkehr um über 100 000 Tonnen größer als Vorjahre, während die eingeführte Ladungsmenge schon halb so groß ist wie im ganzen Jahre 1929.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 7. Juli auf 5,9244 Złoty festgesetzt.

Der Złoty am 4. Juli. Danzig: Ueberweisung 57,59, Berlin: Ueberweisung 46,925—47,125, London: Ueberweisung 43,40, Newyork: Ueberweisung 11,23, Wien: Ueberweisung 79,19, Zürich: Ueberweisung 57,80.

Warschauer Börse vom 5. Juli. Umsätze. Belgien 124,60, Belgrad 15,78, Budapest 156.00, Bukarest 5,30, Danzig —, Oslo 238,90, Helsingfors 22,45½, Spanien 104,40, Holland 358,75, Kopenhagen —, London —, Newyork 8,92, Paris —, Prag —, Riga 171,80, Schweiz —, Stockholm —, Tallin 237,30, Wien —, Italien —, Berlin 212,64, Montreal 8,904, Sofia 6,47.

Amtliche Devisennotierungen der Danziger Börse vom 5. Juli. Die Börse war am 5. Juli nicht tätig. — Die Börsenvorstände der Devisen- und Effektenbörse in Danzig beschlossen, an den Sonnabenden im Juli die Börse ausfallen zu lassen.

Berliner Devisenkurse.

Offiz. Diskontsätze	Für drahtlose Auszahlung in deutscher Mark	In Reichsmark 4. Juli Geld	In Reichsmark 4. Juli Brief	In Reichsmark 3. Juli Geld	In Reichsmark 3. Juli Brief
4.5 %	1 Amerika	4.190	4.198	4.1885	4.1965
5 %	1 England	20.378	20.418	20.376	20.416
4 %	100 Holland	168.48	168.82	168.42	168.82
—	1 Argentinien	1.486	1.500	1.517	1.521
5 %	100 Norwegen	112.20	112.42	112.20	112.4[illegible]
5 %	100 Dänemark	112.20	112.42	112.19	112.41
—	100 Island	92.11	92.29	92.12	92.2[illegible]
4.5 %	100 Schweden	112.56	112.78	112.56	112.7[illegible]
3.5 %	100 Belgien	58.52	58.64	58.50	58.62
7 %	100 Italien	21.94	21.98	21.95	21.99
3 %	100 Frankreich	16.47	16.51	16.46	16.50
3.5 %	100 Schweiz	81.30	81.46	81.30	81.46
5.5 %	100 Spanien	48.40	48.50	47.50	47.60
—	1 Brasilien	0.464	0.466	0.466	0.468
5,48 %	1 Japan	2.075	2.079	2.072	2.078
—	1 Kanada	4.186	4.194	4.186	4.194
—	1 Uruguay	3.566	3.574	3.526	3.534
5 %	100 Tschechoslowak.	12.43	12.45	12.431	12.451
7 %	100 Finnland	10.544	10.564	10.544	10.564
—	100 Estland	111.44	111.66	111.44	111.66
—	100 Lettland	80.78	80.94	80.77	80.93
8 %	100 Portugal	18.82	18.86	18.80	18.84
10 %	100 Bulgarien	3.037	3.043	3.037	3.043
6 %	100 Jugoslawien	7.418	7.432	7.415	7.429
7 %	100 Oesterreich	59.16	59.28	59.15	59.27
7.5 %	100 Ungarn	73.32	73.46	73.29	73.43
6 %	100 Danzig	81.46	81.62	81.50	81.66
—	1 Türkei	—	—	—	—
9 %	100 Griechenland	5.425	5.435	5.43	5.44
—	1 Kairo	20.89	20.93	20.89	20.93
9 %	100 Rumänien	2.491	2.495	2.492	2.496
—	Warschau	46.825	47.125	46.875	47.075

Züricher Börse vom 5. Juli. (Amtlich.) Warschau 57,80, Paris 20,25½, London 25,06, Newyork 5,15¼, Belgien 71,97½, Italien 26,98, Spanien 60,25, Amsterdam 207¼, Berlin 122,82½, Wien 72,72½, Stockholm 138,50, Oslo 138,00, Kopenhagen 138,00, Sofia 3,74, Prag 15,28½, Budapest 90,22½, Belgrad 9,12½, Athen 6,68, Konstantinopel 2,44, Bukarest 3,06, Helsingfors 12,96½, Buenos Aires 1,83½, Tokio 2,55. Privatdiskont 2¼ pCt.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 8,85½ Zł., do. kl. Scheine 8,84½ Zł., 1 Pfd. Sterling 43,22 Zł., 100 Schweizer Franken 172,39 Zł., 100 franz. Franken 34,93½ Zł., 100 deutsche Mark 211,84 Zł., 100 Danziger Gulden 172,75 Zł., tschech. Krone 26,36¼ Zł., österr. Schilling 125,44 Zł.

Aktienmarkt.

Posener Börse vom 5. Juli. Festverzinsliche Werte: Notierungen in Prozent: 5proz. Konvertierungsanleihe (100 Złoty) 55,00 G. 8proz. Obligationen der Stadt Posen (100 G.-Złoty) vom Jahre 1926 92,00 G. 8proz. Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.) 96,50 B. 4proz. Konvertierungspfandbriefe der Posener Landschaft (100 Złoty) 42,50 B. Notierungen je Stück: 6proz. Rogg.-Br. der Posener Landschaft (1 D.-Zentner) 21,25 G. 4proz. Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-Złoty) 108,00 G. Tendenz behauptet.

Produktenmarkt.

Berliner Produktenbericht vom 5. Juli. Getreide- und Oelsaaten für 1000 Kg. ab Station in Goldmark: Weizen märk., 76—77 Kg., 285—290, Roggen märk., 72 Kg., 172,00—177,00, Braugerste —,—, Futter- und Industriegerste 163,00—190,00, Hafer märk. 158,00—165,00, Mais —,—.

Für 100 Kg.: Weizenmehl 33,00—41,00, Roggenmehl 23,00—25,25, Weizenkleie 9,50—10,00, Roggenkleie 8,75—9,50, Viktoriaerbsen 22,00 bis 29,00, Kl. Speiseerbsen 21,00—25,00, Futtererbsen 18,00—19,00, Peluschken 18,50—19,50, Ackerbohnen 15,50—17,00, Wicken 19,50—22,00, Lupinen, blaue 18,25—19,50, Lupinen, gelbe 22,50—24,50, Seradella —,—, Rapskuchen 10,60—11,60, Leinkuchen 15,80—16,50, Trockenschnitzel 7,50—8,50, Soya-Extraktionsschrot 13,60—14,30, Kartoffelflocken —,—.

Materialienmarkt.

Metalle. Warschau, 5. Juli. Es wird notiert für 1 Kg. in Złoty: Bankazinn in Blöcken 8, Hüttenblei 1,15, Zink 1,15, Antimon 2, Hüttenaluminium 4, Kupferblech 4—4,80. Messingblech 3,60 bis 4,80, Zinkblech 1,28.

Auf die Zugspitze.

Von Helmuth Schneider-Landmann.

Gestern, am 6. Juli, griffen die Zahnräder der elektrischen Lokomotive zum ersten Male in die Zahnstange ein und zogen zwei Wagen voll freudig gestimmter Fahrgäste vom Eibsee auf das Schneefernerplatt. Es ist die erste Fahrt der Bayerischen Zugspitzbahn zum Gipfel des höchsten deutschen Berges, nachdem bereits vor einigen Jahren eine österreichische Zugspitzbahn gebaut und in Betrieb genommen wurde. Vor ungefähr 110 Jahren fand die erste Besteigung dieses Berges statt und auch in den nächstfolgenden Jahrzehnten wagten nur wohlausgerüstete Bergsteiger den Aufstieg. Manches Opfer hat der Berg gefordert. Die Friedhöfe von Garmisch und Partenkirchen tragen so manches Kreuz, das von einem frohen Wanderer kündet, der den Todessturz vom Zugspitzmassiv erlitt.

Steilauf ragt der Berg mit seinen Schroffen und Schründen, zu seinen Füßen den Eibsee. Nur wenige Angriffspunkte für den Aufstieg bietend, kaum Stützen für den Schienenlauf einer Bahn zeigend. Und doch plante der unruhevolle Menschengeist schon vor 20 Jahren den Bau einer Bahn. Was damals Plan, ist heute ausgeführte Wirklichkeit.

Von Garmisch nach dem Eibsee, von 700 Metern auf 1000 Meter, schlängelt sich der Schienenstrang der Bahn in langsamen, breiten Kurven. Dann geht es steil hinauf aufs Riffelriß bei 1650 Meter noch immer am Felsen des Berges. Nun aber bieten die Abstürze und steilen Höhen der Bahn einen Halt. Doch geht es nicht am Felsen entlang zur Spitze, so muß es durch den Felsen hindurch zur Höhe.

Im Sommer 1928 begannen die Vorarbeiten. Zwei Jahre haben sie gedauert, ehe das geplante Werk vollendet war. Der Berg hat sich gewehrt, er schickte Lawinen zu Tal und den gefürchteten Steinschlag, Regen, Schnee und Eis; glühende Sonne und eisiger Wind halfen ihm, der fürwitzigen Menschen Vorhaben zu hindern.

Aus allen Gegenden des Reichs kamen die Ingenieure, Techniker und Arbeiter herbei, um den Schienenstrang auf Deutschlands höchsten Gipfel zu legen. Aus den Walzwerken des Rheines und der Ruhr, aus den Maschinenhallen Berlins, aus den Werkstätten ganz Deutschlands kam das Baumaterial, die Schienen und Wagen, die Lokomotiven und das Drahtseil, die Schrauben und Muttern und des Arbeiters Pickel und Hammer. Den Kraftstrom lieferten die Bayerischen Kraftwerke, angetrieben von den Fällen des Wettersteingebirges, dessen Krone die Zugspitze ist. So hat sich Deutschlands Arbeitskraft vereinigt, um dem Menschen den Weg zu Deutschlands höchstem Berge zu bahnen. Die Bahn und ihr Bau sind fürwahr ein Symbol für den Geist und den Willen unserer Arbeit.

Über ein Jahr sangen die Bohrer im Felsgestein ihr kreischendes Lied. Über ein Jahr hausten 800 Arbeiter auf 1650 Meter Höhe in Zelten und Baracken. Die eigentlichen Bergarbeiter hatten ihre Niederlassungen in der luftigen Höhe zwischen 2000 und 2600 Meter aufgeschlagen. Es waren wetterharte, ernste Gesellen, die hier in drei Schichten ihr schweres Tagewerk verrichteten. Nur durch eine Materialseilbahn, deren Benutzung nicht immer gefahrlos war, mit der Erde verbunden, den Gefahren des Hochgebirges ausgesetzt, haben sie in treuer Kameradschaft zusammengehalten. So wie sie es in den Gruben der Zechen gelernt hatten, so übten sie jetzt im Fels in schwindelnder Höhe ihre Arbeit. Manches Opfer hat auch diese Arbeit gefordert, und zu den Kreuzen der abgestürzten Bergsteiger im Tal sind noch einige Kreuze dieser Opfer der Arbeit hinzugekommen. Noch vor wenigen Monaten wütete in dem Fenster IV ein grausiger Brand, dessen Feuer, vom Wind angetrieben, den Weiterbau in diesem Jahre fast in Frage gestellt hätte. Ein Tunnelbrand in 2600 Meter Höhe; nur wer die noch nach Wochen verrußten Wände gesehen und abends in den Kantinen die Arbeiter hat erzählen hören, kann sich ein ungefähres Bild davon machen, was in dem Menschen vorgeht, wenn der Ruf „Feuer!" durch den Tunnel gellt.

Wenn jetzt der erste Zug auf der Bayerischen Zugspitzbahn die ersten Menschen zum Gipfel trägt, dann sind fast alle die Arbeiter, Techniker und Ingenieure wieder in alle Winde zerstreut. Gar viele wird nach der harten Arbeit das noch härtere Schicksal der Arbeitslosigkeit gepackt haben. Die Bahn kann stündlich mehrere 100 Personen zum Gipfel befördern, die von dort den wunderschönen Rundblick über die bayerischen und tiroler Berge aufnehmen. Die Fahrt von Garmisch—Partenkirchen zum Gipfel dauert 1¾ Stunden und kostet hin und zurück in der dritten Klasse 24 Mk. für die Person. Die Bahnverwaltung rechnet mit 140 000 Fahrgästen im Jahre für die Gipfelfahrt. Es werden aber nicht viele Deutsche sein, die diese Fahrt machen können. Zwar ist die Fahrt relativ billig, aber doch eben nur relativ. Wie so manches im Deutschland der Nachkriegszeit wird auch dieses Meisterwerk deutscher Bahnbaukunst wohl am stärksten von Fremden benutzt werden.

Zar Ferdinand kehrt zurück.

Zar Ferdinand, der seine Krone in den Tagen des Zusammenbruchs des Weltkrieges seinem ältesten Sohne, dem jetzigen Zaren Boris, übergeben hatte, dürfte in der nächsten Zeit nach Bulgarien zurückkehren. Die bulgarische Öffentlichkeit hat diese Nachricht mit Ruhe aufgenommen, nirgends zeigen sich ernstere Stimmungen gegen den früheren Zaren, die dessen Heimkehr als unerwünscht erscheinen ließen. Man hat seit langer Zeit damit gerechnet, daß Zar Ferdinand eines Tages wieder den Boden Bulgariens betreten werde, den er freiwillig verlassen hat. Gegen seine Rückkehr bestehen keine gesetzlichen Hindernisse und auch die allgemeine Stimmung wendet sich jetzt nicht gegen Ferdinand.

Über den Termin der Heimkehr des früheren Zaren ist noch nichts bekannt. Die Rückkehr des Zaren wird wohl in absehbarer Zeit erfolgen. Sie wird, wie in politischen Kreisen verlautet, durch Ministerpräsident Ljaptschew vorbereitet, der nach Beendigung einer Karlsbader Kur seine Europareise fortsetzt. Man weiß, daß Ljaptschew nie zu den Hassern des Zaren Ferdinand gehört hat und er bewies dies, als er aus Preslaw anläßlich der Tausendjahrfeier Bulgariens dem Exzaren ein Begrüßungstelegramm sandte. Allmählich beginnt die Überzeugung durchzudringen, daß es unbillig ist, dem Exzaren die Schuld für Bulgariens Katastrophe im Jahre 1918 aufzubürden. Es gibt in Bulgarien auch, wie erwähnt, kein Gesetz, das dem Vater des regierenden Zaren die Heimkehr verwehrt, und der Vertrag von Neuilly enthält keine Klausel, die eine fremde Einmischung bei einer solchen Absicht des Zaren rechtfertigen würde.

Aus Warna melden bereits die Blätter, daß im dortigen Sommerschloß Euxinograd Vorbereitungen für die Aufnahme des Exzaren getroffen werden. Sicherlich liegt es auch im Sinne des regierenden Zaren Boris, endlich alle Mitglieder der Königsfamilie in Bulgarien versammelt zu sehen. Bulgarien ist heute eine Monarchie, deren Thronfolge in keiner Weise gesichert ist. Prinz Kyrill, der zweite Sohn Ferdinands, kommt nach der Verfassung als Thronfolger nicht in Frage, und in politischen Kreisen ist mehr als einmal mit ernster Besorgnis erörtert worden, was zu geschehen habe, wenn die Frage der Thronfolge früher als nach menschlichem Ermessen zu erwarten, aufgerollt werden müßte.

Frau Lupescu in Bukarest.

Am rumänischen Königshof ist es zu einer neuen Sensation gekommen. Die frühere Geliebte des jetzigen Königs Karol, Madame Lupescu, ist aus Wien in Bukarest eingetroffen und hat im Sommerschloß des Königs Wohnung genommen. Auf königlichen Befehl wurden Madame Lupescu Zimmer bereitgestellt und man rechnet damit, daß König Karol am Sonnabend auf seinem Sommerschloß, also dem jetzigen Wohnsitz der Madame Lupescu, eintreffen wird. Es verlautet auch, daß für Madame Lupescu in Bukarest eine Villa als Aufenthaltsort hergerichtet werden soll.

Aus welchen Gründen dieser Besuch erfolgt, ist ein vollkommenes Rätsel. Man kann lediglich nach Äußerungen von Frau Lupescu, die sie in Paris gemacht hat, vermuten, daß sie scheinbar nicht gewillt ist, ihre Beziehungen zu König Karol aufzugeben. Möglich ist auch, daß der König Madame Lupescu nach Bukarest kommen ließ, um auf diese Weise einen Druck auf seine rechtmäßige Gattin, die Kronprinzessin Helene auszuüben. Denn es steht fest, daß Karol die Reise Frau Lupescus nach Bukarest gewollt und in jeder Weise ermöglicht hat, so durch Ausstellung eines ordnungsmäßigen rumänischen Passes, allerdings unter falschem Namen. Der Paß ist ihr von dem Vertrauten des Königs, dem General Micolano, auf Wunsch des Königs persönlich überbracht worden. Dieser begleitete Frau Lupescu auch im Expreßzug nach Bukarest.

Die Ankunft von Frau Lupescu hat naturgemäß in politischen und in Hofkreisen größtes Aufsehen erregt und man erwartet mit Spannung die Stellungnahme der Kronprinzessin Helene und der Königinmutter Maria. Die Gattin Karols weigert sich bis jetzt, den ihr von König Karol angebotenen Titel Majestät zu führen, und hatte ihrer Umgebung verboten, sie mit diesem Titel anzusprechen. Frau Lupescu dagegen läßt sich, wie es heißt, mit Majestät titulieren. Man darf auf die weitere Entwicklung dieses geheimnisvollen Falles um so mehr gespannt sein, als nach einer von uns bereits weiter gegebenen Meldung aus Bukarest die endgültige Versöhnung zwischen König Karol und Prinzessin Helene, seiner geschiedenen Gattin, am Freitag zustandegekommen ist. Die offizielle Ankündigung der Versöhnung soll in der kommenden Woche erfolgen. Gleichzeitig wollte König Karol bei der grichisch-orthodoxen Kirchenbehörde die Ungültigkeitserklärung seiner Scheidung beantragen.

Die Tschechoslowakei ratifiziert.

Die Konvention über die Freiheit von Ein- und Ausfuhr.

Genf, 8. Juli. (Pat). Das Generalsekretariat des Völkerbundes hat von der Regierung der Tschechoslowakei ein Telegramm erhalten, in dem mitgeteilt wird, daß die beiden Kammern des Parlaments die Konvention vom Jahre 1927 über die Aufhebung der Verbote und Beschränkungen der Ein- und Ausfuhr ratifiziert haben. Das Telegramm betont, daß die Konvention im ganzen ratifiziert wurde, daß jedoch die Regierung der Tschechoslowakei die Inkraftsetzung der Konvention davon abhängig macht, daß auch Deutschland, Oesterreich, die Vereinigten Staaten, Frankreich, Großbritannien, Italien, Ungarn, Polen, Japan, Rumänien, die Schweiz und Jugoslawien die Ratifizierung vornimmt oder der Konvention beitritt. Der Ratifizierungsakt der Tschechoslowakei steht also eigentlich nur auf dem Papier. (Dieser letzte Zusatz der „Pat" ist durchaus irreführend. Polen ist jetzt das einzige der genannten Länder, das hartnäckig die Unterschrift verweigert. Ergreift es jetzt in seiner „splendid isolation" den Federkiel und folgt es dem guten Beispiel der Tschechoslowakei, dann erleben wir endlich die Aufhebung der Verbote und Beschränkungen der Ein- und Ausfuhr, dann hat Herr Zaleski auch für Briands Paneuropa mehr getan, als wenn er es mit viel schönen Reden preisend, begrüßt. D. R.)

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 7. Juli.

Wettervoraussage.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet trockenes und mäßig warmes Wetter an.

Sommerfest des Wirtschaftsverbandes
(Abt. Handwerk.)

Die Ortsgruppe Bromberg des Wirtschaftsverbandes städtischer Berufe (Abteilung Handwerk) feierte auch in diesem Jahre das obligate Sommerfest im Garten und im Saale des Deutschen Hauses. Im Gegensatz zu den Veranstaltungen in den früheren Jahren, wo solche Feste oft von Blitz, Donner und Regengüssen begleitet waren, konnten sich diesmal die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste ohne weiteres im Freien aufhalten, da Petrus scheinbar selbst Gefallen an dem Sommerfest gefunden hatte und seine Gunst dadurch bewies, daß er schönes Wetter spendete.

Der offizielle Teil der Veranstaltung war mit seinen vielen kleinen und oft auch sehr großen Überraschungen für „unsere Kleinen" bestimmt. Man gewann unwillkürlich Freude an dem frohen Treiben der Kinder, für die es so viele Belustigungen gab, daß ihnen der schöne Nachmittag nur zu schnell verging.

Im übrigen wurde der Nachmittag ausgefüllt von Musik- und Chorvorträgen. Die Unterhaltungsmusik lieferte die ständige Kapelle des Deutschen Hauses, die für diesen Tag eine ganz besondere Auslese ihrer sonst im allgemeinen sehr beliebten Konzertstücke unter größtem Beifall zu Gehör brachte. Den Clou des Abends bildeten allerdings die Gesangsvorträge von Mitgliedern des Gauverbandes, die sehr gefielen.

Das Fest der Kinder schloß mit einer Lampion-Polonaise des kleinen Volkes. Darauf folgte ein ungezwungenes Beisammensein mit Tanz, das die Mitglieder bis in die frühen Morgenstunden bei froher Laune zusammenhielt. Für die Erwachsenen gab es genügend Überraschungen. Dafür sorgten Preisschießen für Damen und Herren, eine Würfelbude, Verlosung usw.

Die Veranstaltung hat wieder einmal bewiesen, daß der Vorstand der Handwerkerabteilung es versteht, seine Mitglieder zusammenzuhalten und bestrebt ist, die Ziele des Vereins zu fördern.

Der dritte und vierte Renntag in Karlsdorf.

Die Rennen am vergangenen Sonnabend und Sonntag erfreuten sich eines sehr starken Besuches, dazu trugen einerseits das schöne Wetter, andererseits die sehr zahlreichen Nennungen von vorzüglichem Pferdematerial bei. Im Gegensatz zu den ersten Renntagen sah man diesmal sehr gut besetzte Felder. In einem Rennen am Sonnabend starteten sogar elf Pferde, eine Zahl, wie sie bei den Bromberger Rennen bisher noch nicht erreicht war. Es ist erklärlich, daß bei einem so großen Feld recht viel gesetzt und natürlich auch danebengesetzt wurde, so daß der Totalisator für die als dritte durchs Ziel gehende „Irena" nicht weniger als 152 : 10 zahlen konnte!

Wir lassen nunmehr die Ergebnisse der einzelnen Rennen folgen:

Sonnabend, 5. Julie: Hindernisrennen 4200 Meter. 1000 Złoty. 1. „Gini" (15. Ulanen) Reiter: Bobinski, 2. „Memetra", 3. „Bajeczna", 4. „Too Good". Sicherer Sieg mit ungezählten Längen, Toto: 25 : 10, 14, 17 : 10.

Hürdenrennen 2400 Meter. 600 Złoty. 1. „Le Merlot" (15. Ulanen) R. Rzyski, 2. „Czekolada", 3. „Korea", 4. „Jurgis", 5. „Borsuk". Sieg mit drei Längen, Toto: 45 : 10, 15, 18 : 10.

Flachrennen 1600 Meter. 800 Złoty. 1. „Mnich" (Graf Mielżyński), R. Lipowicz, 2. „Coco", 3. „Jegomość". Sieg mit vier Längen, Toto: 13 : 10.

Flachrennen 2100 Meter. 800 Złoty. 1. „Ma Dolary" (Graf Mielżyński), R. Lipowicz, 2. „Zagadka", 3. „Irena", 4. „Zwillingsschwester". Spannender Endkampf, Sieg mit einer Länge, Toto: 24 : 10. 13, 40, 152 : 10.

Flachrennen 1600 Meter. 600 Złoty. 1. „Grasnelke" (Lt. Bukowiecki) R. Lipowicz, 2. „Silesia II", 3. „Diana", 4. „Elborus". Sieg mit fünf Längen. Toto: 25 : 10, 12, 24, 22 : 10.

Hürdenrennen 2400 Meter. 800 Złoty. 1. „Boston" (Rtm. Cierpicki) R. Ustinow, 2. „Dagobert", 3. „Ułan", 4. „Blitzmädel II". Sehr sicherer Sieg, Toto: 17 : 10, 18, 26 : 10.

Sonntag, 6. Juli: Flachrennen, 850 Meter. 600 Złoty. 1. „Legenda" (Graf Mielżyński) R. Tucholka, 2. „Czamara", 3. „Fatima". Sieg mit neun Längen, Toto: 10 : 13.

Flachrennen, 2100 Meter. 1000 Złoty. 1. „Mrok" (Graf Mielżyński) R. Lipowicz, 2. „Bakarat", 3. „Gazimiur". Sicherer Sieg mit drei Längen, Toto: 10 : 27.

Hürdenrennen, 2800 Meter. 1000 Złoty. 1. „Kinmal" (Rtm. Mirny), R. Konczal, 2. „Pan Leon", 3. „Umisög", 4. „Intryga". Sieg mit vier Längen, Toto: 25 : 10, 11, 11 : 10.

Hindernisrennen, 3600 Meter. 800 Złoty. 1. „Czekan" (15. Ulanen) Lt. Bobinski, 2. „Westalka". Sicherer Sieg, Toto: 14 : 10.

Flachrennen (Jurjewicz-Rennen), 2100 Meter. 1500 Złoty. 1. „Murman" (Mirny) R. Matuszewski, 2. „Zbir", 3. „Lawa". Sieg nach scharfem Endkampf mit einer Länge, Toto: 41 : 10.

Flachrennen, 1600 Meter. 800 Złoty. 1. „Nelke" (Lt. Koźminski) R. Tucholka, 2. „Juljusz", 3. „Cyrus II", 4. „Basia II", 5. Geraz". Sieg nach scharfem Endkampf mit einer halben Länge, Toto: 17 : 10, 12, 16 : 10.

Hindernisrennen, 3600 Meter. 700 Złoty. 1. „Filadelfia" (Lt. Koźminski) R. Lt. Bogusławski, 2. „Żupan", 3. „Tippel". Sieg mit einer Nasenlänge, Toto: 25 : 10.

§ **Scharfschießen** veranstaltet am 9. d. M. das 61. Inf.-Regiment auf dem Schießplatz in Jagdschütz. Die Zugangswege werden durch Militärposten gesichert.

§ **Zu dem Bericht über die Jubiläumstagung des Lehrerverbandes** werden wir um folgende Richtigstellung gebeten: An der Hauptversammlung des Verbandes nahm als Vertreter des Kultusministers und des Kurators des Posener Schulkuratoriums Direktor Zygmunt Polakowski teil, **und nicht, wie infolge eines Hörfehlers des Stenographen angegeben: Dr. Kulakowski.**

§ **Polnische Ruderregatta.** Am Sonntag fanden auf dem Brahnauer Holzhafen, der idealen Regattastrecke Polens, die Ausscheidungskämpfe für die hier am 4. August stattfindende Meisterschaftsregatta des polnischen Ruderverbandes statt. Die Regatta war großzügig aufgezogen und umfaßte 20 Rennen, die zum Teil recht gut besetzte Felder aufwiesen. Der gezeigte Sport stand auf anerkennenswerter Höhe, jedoch wurden die erruderten Zeiten durch den starken Seitenwind erheblich beeinträchtigt. Die Organisation war gut. Von den Bromberger Vereinen siegte B. T. W. im Jungmannachter Juniorachter und Juniorvierer, im Ausscheidungsrennen um den Meisterschaftsachter wurde er ganz knapp (1/10 Sekunde) vom Posener R. V. 1904 geschlagen. Auch der hiesige Damen-Ruder-Verein konnte das einzige ausgeschriebene Rennen für Damen siegreich nach Hause fahren. Der R. C. Gryf, dessen Mannschaften noch nicht ganz rennfertig sind, konnte keinen Sieg errudern. Die Erfolge des Wirkens seines deutschen Trainers wird der Club wohl erst im nächsten Jahre ernten. Die Siege in den Ausscheidungsrennen um die Meisterschaften gingen sämtlich nach Posen, Thorn und Włocławek. Der einzige Warschauer Verein, der zu den erstklassigen Rennen gemeldet hatte, ging nicht an den Start.

§ **Wie sehen falsche Hundertzlotynoten aus?** Um Privatpersonen vor Schäden zu schützen, hat die Bank Polski eine genaue Beschreibung der vor einigen Tagen in der Bank angehaltenen falschen Hundertzlotynote herausgegeben. Die Falsifikate sind auf weit stärkerem Papier gedruckt als die echten Noten. Die Farben sind heller als bei echten Noten, wozu noch kommt, daß das Wasserzeichen vermittels Handpresse aufgedruckt ist. Auf dem Bilde Kościuszkos tritt der linke Backenknochen allzu stark hervor. Der Adler ist unplastisch aufgedruckt, und bei dem Buchstaben „Z" und der folgenden Zahl 100 ist der Zwischenraum größer als bei anderen Noten. Der Druck in der untenstehenden Strafklausel ist schwach und weist ebensolche Abstände wie oben auf. Nichtsdestoweniger macht die Bank darauf aufmerksam, daß die Scheine sehr schwer von den echten Noten zu unterscheiden sind.

§ **Strafen für Platzmarder auf der Eisenbahn.** In der Zeit, da die Eisenbahnen überfüllt sind, kommt es vor, daß Personen, um sich einen bequemen Sitzplatz zu sichern, einen zweiten Platz mit einem Hut oder Paket belegen. Ein solches Vorgehen einzelner Reisender ist nicht zulässig. Andere Reisende werden dadurch oft zu größeren Ausgaben gezwungen, da sie, wenn sie in der betreffenden Klasse keinen Platz finden, eine höhere Klasse aufsuchen müssen. In anbetracht dessen hat die Bahnbehörde die Schaffner ermächtigt, von Personen, die mehr als einen Platz belegt halten, den Preis einer weiteren Fahrkarte und die dazu gehörenden Straf- und Zuschlagsgebühren zu erheben. Gleichzeitig hat das Verkehrsministerium an allen größeren Stationen Beamte eingesetzt, die die Vollmacht haben, Strafgelder in Höhe von 5 Złoty von Personen zu erheben, die im Besitz einer Perronkarte sind und einen Platz im Abteil besetzt halten.

§ **Beim Baden ertrunken** ist am 4. Juli in der Nähe des Neuen Elektrizitätswerkes der 16jährige Alfons Czekała, Adlerstraße 42 wohnhaft. Die Leiche wurde geborgen und in die Halle des Friedhofes an der Schubiner Chaussee gebracht.

§ **Der Verbrauch an Brennspiritus in Polen** ist im Vergleich zu der Vorkriegszeit erheblich zurückgegangen und beträgt anstatt 1 Liter für den Kopf im Jahre 1913 kaum noch 0,15 Liter.

§ **100 Prozent mehr Arbeitslose als im vergangenen Jahr.** Nach Angaben der staatlichen Arbeitsvermittelungsbureaus waren in der Zeit vom 14. bis 21. Juni 218 438 Arbeitslose eingetragen. Im Verhältnis zu der vorhergegangenen Woche hat sich die Zahl der Arbeitslosen um 6715 Personen verringert. Im vergangenen Jahre waren im Juni 105 065 Arbeitslose notiert. Das ist um 100 Prozent weniger als in diesem Jahre.

§ **Eine ehrenvolle Tat.** Ein in der Adlerstraße wohnender Sergeant ließ vor dem Hauptpostamt sein Fahrrad stehen, um an einem der Schalter verschiedene Aufträge zu erledigen. Diese Gelegenheit benutzte einer der zahlreichen Fahrraddiebe, um sich auf das Rad zu schwingen und eiligst davonzufahren. Ein junger Mann, der sich selbst auf einem Rade befand, bemerkte den Dieb und verfolgte ihn. Er holte ihn schließlich ein, verstellte ihm den Weg und zwang ihn, sich zu legitimieren. Der Dieb zog nun aber vor, das Rad stehen zu lassen und sich schnell aus dem Staube zu machen. Der junge Mann nahm das gestohlene Rad an sich und übergab es dem nächsten Polizeiposten, so daß es dem Sergeanten bald nach seiner Meldung übergeben werden konnte.

§ **Einen guten Griff** hat die Polizei mit der Verhaftung der der Postscheckfälschungen überführten Josef Bartnik und Jan Sikorski gemacht. Besonders letzterer ist den Sicherheitsbehörden schon lange bekannt und wegen Urkundenfälschung und Falschmünzerei mehrfach vorbestraft.

r. **Zirke (Sierakowo)**, 4. Juli. Der gestern hier abgehaltene Pferdemarkt brachte einen schleppend verlaufenden Handel. Man konnte gute Arbeitspferde für 150—180 Złoty erstehen. Auch auf dem Krammarkt, der gut von Verkäufern beschickt war, wurde wenig gekauft.

P. **Filehne (Wieleń)**, 4. Juli. Ein Einbruch wurde in einer der letzten Nächte in der Postagentur in Dratzigmühle verübt. Die Frau des Postagenten, welche noch nicht eingeschlafen war und Geräusche im Postzimmer hörte, rief durch das Fenster die in der Nähe auf dem Bahnsteig diensttuenden Beamten zu Hilfe, worauf die Einbrecher durch das Fenster entflohen. Einer der hinzugekommenen Beamten gab aus seinem Revolver hinter den Fliehenden einen Schuß ab, ohne jedoch zu treffen.

v **Argenau (Gniewkowo)**, 6. Juli. Die staatliche Oberförsterei Argenau verkauft am 10. Juli d. Js. im Hotel Dworcowa hierselbst einen großen Posten Brenn- und Bauholz aus allen Revieren. Zum Verkauf kommen kieferne Kloben, Knüppel, Rundholz, Strauchhaufen und Nutzholz. Bei größerem Einkauf kann den Käufern Kredit bewilligt werden. Nach Deckung des Bedarfs an die Einwohner können auch Holzhändler im Termin zugelassen werden. Die Kaufbedingungen kommen vor dem Termin zur Vorlesung. — Der 8jährige Sohn des Besitzers Kunkel in Kluszewo spielte mit seinen Kameraden in der Scheune. Er kletterte 8 Meter hoch und stürzte auf die harte Tenne. Der hinzugerufene Arzt konnte nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen.

g **Crone (Koronowo)**, 6. Juli. Kürzlich wurde dem Besitzer Egon Frase aus Bothkenwalde die Transmissionswelle des Göpels gestohlen. — Ferner wurde der Witwe Swietlik aus Gogolinke, aus ihrer Wohnung Wäsche im Werte von etwa 1000 Złoty entwendet. Die Diebe sind in beiden Fällen unerkannt entkommen.

* **Posen (Poznań)**, 6. Juli. Fallschirmabsprung infolge Flugzeugdefekts. Auf dem Flugplatz Ławica mußte Oberleutnant Brzezina bei der Ausführung von Akrobatenstücken zum Fallschirm greifen, da sein Flugzeug einen gefährlichen Defekt erlitten hatte. Bei der Landung verstauchte er sich die Hand. Das Flugzeug wurde zertrümmert.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

e. **Ciechocinek**, 4. Juli. Das zweite Opfer der Weichsel wurde der 23jährige Lodzer Kaufmannssohn Schmul Gecht, der hier seit einigen Tagen zur Kur weilte. Seine Leiche wurde geborgen.

* **Dombrowa**, 7. Juli. Riesiger Waldbrand. Freitag vormittag um 8½ Uhr brach in dem Dorfe Ciepla im Dombrowaer Industrierevier ein Brand aus, der bald das ganze Dorf in Asche legte und schließlich auf den angrenzenden Wald übersprang. Der Waldbrand nahm wegen der Trockenheit gewaltige Ausmaße an. Obwohl sämtliche Wehren aus den umliegenden Kreisen das Feuer bekämpften, konnten sie seiner nicht Herr werden. Verschiedene im Waldgebiet liegende kleinere Ortschaften sind ebenfalls ein Raub der Flammen geworden.

Freie Stadt Danzig.

* **Eine junge Frau vor Zoppot ertrunken.** Ein Schwimmer fand am Zoppoter Nordstrand den Körper einer jungen Frau, der in See trieb. Er brachte die Leiche an Land, wo so rasch wie möglich von Ärzten Wiederbelebungsversuche angestellt wurden. Leider blieben die angestrengtesten Bemühungen erfolglos. Es konnte nur festgestellt werden, daß die Bedauernswerte einem Herzschlag erlegen ist. Es handelt sich um die 33 Jahre alte Ehefrau Helene Bronk aus Danzig, Langgarter Wall 9. †

* **Riesiger Fabrikbrand in Langfuhr. Am Sonnabend nachmittag gegen 5.30 Uhr brach aus bisher noch unbekannter Ursache in der Großtischlerei und dem Holzlager der Parkettfabrik Behrendt in Danzig-Langfuhr, Hauptstraße 70, ein Brand aus, der mit großer Geschwindigkeit um sich griff. Das Feuer verbreitete sich vom Maschinenraum aus mit rasender Geschwindigkeit auf das ganze große Gebäude. Außer den großen Holz- und Parkettbeständen waren größere Ölvorräte in Brand geraten. Das Feuer griff nach kurzer Zeit auf die daneben liegende Danziger Schokoladenfabrik „Baltic" über, in der sich auch noch ein Lager einer Kartonnagenfabrik befindet. Auch diese Fabrik sowie ein weiteres daneben liegendes Pförtnerhaus standen bald in hellen Flammen. Die Parkettfabrik brannte bis auf die Grundmauern nieder. Das ganze Gebäude stürzte mit donnerartigem Getöse zusammen. Die Feuerwehren von Danzig, Danzig-Langfuhr und von Oliva bekämpften den Riesenbrand mit allen zur Verfügung stehenden Rohren, mußten sich aber im wesentlichen darauf beschränken, die durch die furchtbare Hitze und den großen Funkenflug besonders gefährdeten Nachbargebäude, Fabriken und Siedlungshäuser zu schützen. Der Schaden der Firma Behrendt beläuft sich ohne Gebäude (diese gehören der Stadt Danzig) auf etwa 800 000 Gulden. Bei dem Brande wurden vier Feuerwehrleute leicht verletzt bzw. haben leichte Rauchvergiftungen erlitten. Um 20 Uhr ist das Feuer noch nicht gelöscht, doch scheint die Hauptgefahr für die umliegenden Gebäude beseitigt zu sein. — Ein verheerender Dachstuhlbrand entstand am Freitag in dem Hause Pommersche Straße 164 in Oliva, das dem Bauunternehmer Cornelius Berg aus Brentau gehört. Der Brand dehnte sich infolge der Trockenheit des durch die lange Hitze ausgedörrten Dachgebälkes mit großer Schnelligkeit aus. Bei der Löschaktion wurden drei Feuerwehrleute erheblich verletzt. Wodurch der Brand entstanden ist, konnte nicht ermittelt werden, zumal die Feuerwehr bei ihrem Eintreffen das Feuer schon sehr weit vorgeschritten vorfand.** †

Revanchekampf Schmeling—Sharkey.

Der Revanchekampf Schmeling—Sharkey ist, nach Mitteilung der Direktion des Madison Square Garden, nunmehr gesichert. Sharkey hat den Kampfvertrag bereits unterzeichnet. Schmeling hat seine Unterschrift zugesagt und außerdem versprochen, die neue Tiefschlagklausel der Newyorker Boxkommission, nach der ein Foul nicht mehr den Ausgang des Kampfes entscheidet, sondern lediglich mit einer Verlustrunde für den schuldigen Boxer bestraft wird, gleichfalls zu unterschreiben. Der Kampf wird am 25. September im Yankee-Stadion in Newyork stattfinden. Schmeling erhält 37½ Prozent der Einnahmen, während Sharkey mit 12½ Prozent zufrieden ist und außerdem übernommen hat, den Anspruch des früheren Managers von Schmeling, Arthur Bülow, auf 26 Prozent des Anteils Schmelings zu befriedigen.

Herr Schmeling läßt sich also für reichlich klingende Münze in einen unfairen Kampf ein, bei dem ihn der amerikanisierte Litauer Sharkey wieder durch einen Tiefschlag erledigen dürfte. Diesmal würde Sharkey dann aber den Weltmeistertitel erhalten und Schmeling nur den Löwenanteil des Gewinns. Ob man unter diesen Bedingungen bei der an sich schon verrohenden Boxerei den bevorstehenden Weltmeisterschaftskampf überhaupt noch als „Sport" ansehen kann, möchten wir billig bezweifeln.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 7. Juli 1930.

Krakau — 3,11, Zawichost + 0,91, Warschau + 0,54, Płock + 0,02, Thorn — 0,21, Fordon — 0,28, Culm — 0,40, Graudenz — 0,26, Kurzebrak + 0,02, Pieckel — 0,74, Dirschau — 1,24, Einlage + 2,10, Schiewenhorst + 2,46.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: i. V. Marian Hepke; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann, G. m. b. H., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich „Der Hausfreund" Nr. 154

Heute: „Illustrierte Weltschau" Nr. 27.

Ihre stattgefundene Verlobung geben bekannt

Elisabeth Löhlau
August Polzin

Dzimiona Mamlicz, im Juli 1930. — 3398

Tiefbetrübt stehen wir an der Bahre unseres lieben

Kirchengemeindevertreters

Gustav Becker

aus Elsendorf, der, 55 Jahre alt, am 3. Juli eingezogen wurde zur großen Armee.

Gottes Wort gipfelte bei diesem Treuen in der Mahnung des Apostels: 1. Petrus 2, 17.

Seeliche, geistige und körperliche Kräfte dieses Mannes kamen unserer Gemeinde zugut.

Wir vergessen ihn nicht! — 7675

Der Elsendorfer Gemeindekirchenrat.

Statt besonderer Anzeige.

Es hat dem Herrn gefallen, am 6. Juli, ihrem 82. Geburtstage, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Ottilie Krüger

geb. Tischler

nach kurzem Leiden heimzurufen.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Karl Krüger.

Nowa Rudna, den 7. 7. 1930.
bei Wyłoka

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 10. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Kirche in Rudna aus statt. — 3416

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die schönen Kranz- und Blumenspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes und lieben Vaters sagen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere Herrn Pfarrer Staffehl für seine trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, sowie dem Kirchenchor unter Leitung des Herrn Lehrer Kietzmann, der Elsendorfer Frauenhilfe und dem Kriegerverein ein — 3418

Vergelt's Gott!

Frau Ida Becker und Sohn.

Elsendorf, 7. Juli 1930.

Statt besonderer Anzeige.

Am Sonntag, dem 6. Juli, abends 6 Uhr, nahm Gott der Herr, nach langem, schwerem Leiden, unsern innigstgeliebten, ältesten Sohn, meinen herzensguten Bruder, unsern lieben Neffen und Vetter

Karl Adam

im 21. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer
Karl Adam und Frau geb. Schröder
Willi Adam als Bruder.

Otterau, den 6. Juli 1930.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 10. Juli, nachmittags ¼ 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt. — 3415

Nachruf.

Wir betrauern den Verlust unseres hochgeschätzten Ehrenmitgliedes, der

Frau

Anna von Blücher

geb. **von der Groeben,** Ostrowitt, Pommerellen

die am 23. Juni 1930 in ihrer Heimat, der sie tief verbunden war, entschlafen ist.

Viele Jahre hindurch war sie eine eifrige Förderin unseres Vereins, die mit gütigem Herzen stets eingriff, wenn es galt, menschliche Not zu lindern.

Als Beispiel treuer Nächstenliebe wird sie bei uns ein bleibendes Andenken haben.

Deutscher Frauenverein für Jablonowo u. Umgegend.
Der Vorstand. — 7680